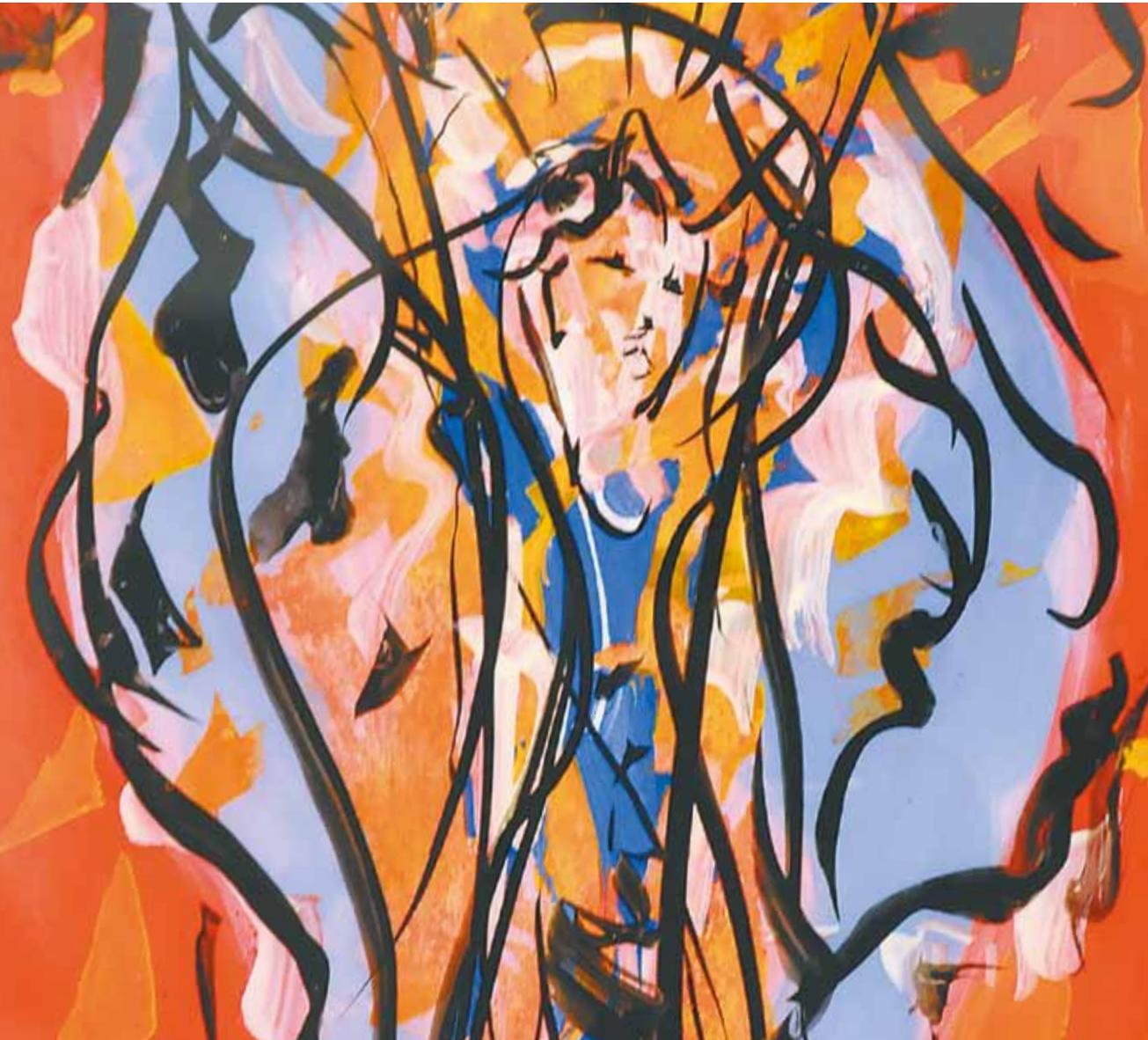


# KirchenBlatt



WOLFGANG ÖLZ



Heute mit  
**frauenZEIT**

## 2 Abschied

Das Ende des Pontifikats Benedikts XVI. in Feldkirch und Rom (siehe auch S. 25).

## 3 Absolutes

Brauchen wir Religion? Eine kontroverielle Podiumsdiskussion in Hohenems.

## 28 KirchenBlatt-Reise

Mit Pfr. Eugen Giselbrecht auf den Spuren von Kolumban und Gallus in Irland.

## Engel. Flügelschlag der Sehnsucht

Sichtbarmachen von Transzendente in den neuen Engelsbildern von Gerhard Winkler.

**Die Sehnsucht beflügelt.** Und im Christentum haben auch die Boten Gottes Flügel. Für viele Menschen sind es die Engel, die eine Verbindung zwischen Gott und den Menschen herstellen können.

Gerhard Winkler schafft in seiner Hinterglasmalerei das Sichtbarmachen der Engel. In einem regelrechten Vertikalsturm bevölkern seine farbenfrohen Engel eine aktuelle Ausstellung in Lustenau. Auch diese Schau zeigt: Engel haben (immer) Hochkonjunktur.

(Engel - übersinnliche Geistwesen. Galerie Stephanie Hollenstein, Lustenau. Noch bis 31. März). WÖ

## AUF EIN WORT

## Schweizer Schere

Die Schweizer haben mit gut zwei Dritteln Mehrheit die so genannte „Abzocker-Initiative“ angenommen. Sie verlangt, dass „der Eigentümer eines Unternehmens (Aktionär/-in) an der Generalversammlung über die Gesamtsumme aller Entschädigungen des Verwaltungsrates, der Geschäftsleitung und des Beirates abstimmen kann“. Managern sollen auf diese Weise Begrüßungsgelder, Prämien, Abfindungen und Boni verwehrt werden. Vor allem geht es darum, dass Aufsichtsräte nicht weiterhin selbst über die eigenen Bezüge sowie jene ihrer Kollegen im Vorstand bestimmen. Das Votum ist bindend, die Politik hat nun ein neues Gesetz zu erlassen.

Die europäischen Politiker schreien erst mal „Hurra!“ und wollen das Schweizer Modell zum Vorbild nehmen. Doch ein genauere Blick zeigt: Den Initiatoren ging es nicht darum, exorbitante Managergehälter zu deckeln, sondern darum, den Einfluss der Aktionäre zu erhöhen. Zu den Mehrheitsaktionären vieler großer Unternehmen gehören wiederum andere große Unternehmen, Konzerne oder Hedge-Fonds. Warum also sollen sie ihren Managern weniger bezahlen, wenn diese weiterhin große Gewinne versprechen? „Die Manager müssen künftig lediglich ein bisschen besser argumentieren, wenn sie hohe Gehälter beziehen wollen“, wie der Schweizer ZEIT-Redakteur Peer Teuwsen schreibt. Die Schere wird sich weiter öffnen.



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

## Das Ende des Pontifikates von Papst Benedikt XVI.

## Nur noch ein Pilger

**Mit dem 28. Februar 2013, 20 Uhr, begann für die Katholische Kirche die Zeit der Sedisvakanz. Papst Benedikt XVI. legte sein Amt nieder. Ein markanter Augenblick der Kirchengeschichte, dem zahlreiche Gläubige am vergangenen Donnerstag im Dom zu Feldkirch gemeinsam gedachten.**

VERONIKA FEHLE

Es war 1294 als mit Papst Coelestin V. zuletzt ein Papst sein Amt niederlegte. Papst Coelestin war es auch, der damals durch seine Kardinäle überhaupt erst prüfen ließ, ob ein Papst von seinem Amt zurücktreten kann. Die Antwort der Kardinäle: „Ja, er kann.“

2013 machte mit Papst Benedikt XVI. nach Papst Coelestin V. der zweite Papst in der Geschichte der Katholischen Kirche diesen Schritt. Er verfüge nicht mehr über die Kräfte, die dieses Amt verlange, hatte Papst Benedikt XVI. seinen Entschluss erklärt, für den ihm weltweit Respekt entgegengebracht wurde.

**Ruhig und leise ging der Papst.** Am 28. Februar 2013 war es nun also so weit. Papst Benedikt XVI. absolvierte die letzten Termine (zur letzten Generalaudienz siehe S. 25), war noch einen Tag lang ganz amtierender Papst, setzte sich um 17 Uhr in den wartenden Helikopter und verabschiedete sich von Rom und dem Vatikan in Richtung Castel Gandolfo. Dort zeigte er sich ein letztes Mal den Gläubigen, die sich jubelnd unter dem Balkon des Palastes versammelt hatten. Gesetzt und von

einer inneren Ruhe bestimmt begrüßte Benedikt XVI. die Frauen und Männer. „Ich bin kein Papst mehr. Ich bin nur noch Pilger“, sprach er, segnete sie alle und verabschiedete sich mit einem leisen „Gute Nacht“.

Ruhig, leise und ohne Effekthascherei ging da ein Papst.

**Bitte und Dank.** In den Abendstunden wurde vielerorts in Gottesdiensten und Andachten des zu Ende gehenden Pontifikats gedacht. So auch in Feldkirch, wo Altbischof Elmar Fischer, Diözesanadministrator Benno Elbs und Dompfarrer Rudolf Bischof im Dom St. Nikolaus einen Bitt- und Dankgottesdienst gestalteten.

Es war der Dank, der im Zentrum stand. Der Dank an einen Mann, der in den vergangenen Jahren seinen Dienst an der Kirche mit größtem Verantwortungsbewusstsein leistete. Gleichzeitig war mit diesem Dank auch die Bitte verknüpft, dass ihm auf dem Stuhle Petri ein Mann nachfolgen möge, der die Kirche sicher und gut durch die Herausforderungen der Zeit führt.

**Auf dem Weg.** Punkt 20 Uhr, also exakt zu jenem Zeitpunkt, an dem das Pontifikat Papst Benedikt XVI. endete, begannen in ganz Österreich die Glocken der Pfarr- und Klosterkirchen zu läuten. Sie riefen zu einem Moment des Innehaltens und begleiteten die zahlreichen Frauen und Männer, die sich aus dem Dom zu Feldkirch auf den Weg in den Abend machten.



**Dank- und Bittgottesdienst** mit Priestern und Gläubigen aus der Diözese im Dom zu Feldkirch: Prälat Hans Fink, Dompfarrer Rudolf Bischof, Altbischof Elmar Fischer, Diözesanadministrator Benno Elbs, Offizial Walter Juen. FEHLE



**Am Podium** (von links) Juliane Alton von der Grünen Bildungswerkstatt, Baruch Wolski vom Islamischen Institut für Erwachsenenbildung in Wien, Ursula Rapp von der KPH Edith Stein in Feldkirch, Rabbiner Michel Bollag vom Lehrhaus Zürich, Kurt Greussing, Sozialwissenschaftler aus Dornbirn. ÖLZ

Eine Generaldebatte über Ethik und Ritual, Glauben und Zweifel im Salomon Sulzer Saal in Hohenems

## Gott des Zornes und Gott der Liebe?

**Das Jüdische Museum und die Grüne Bildungswerkstatt luden zu einer Diskussionsveranstaltung zum Thema „Brauchen wir Religion?“ Nach einem religionsgeschichtlichen Vortrag von Kurt Greussing folgte eine sehr engagierte Diskussion mit Vertreter/innen aus Islam, Christentum und Judentum.**

WOLFGANG ÖLZ

Museumsdirektor Hanno Loewy konnte sich an diesem Sonntagvormittag über einen bis auf den letzten Platz gefüllten Salomon Sulzer Saal freuen. Kurt Greussing referierte im ersten Teil der Veranstaltung zum Thema „Judentum, Christentum, Islam: Das Ende des heiligen Zorns? Pluralistische Gesellschaften und die Zivilisierung des Religiösen“. Das anschließende Gespräch unter der Leitung von Juliane Alton verlief zwischen dem religionskritischen Greussing und den drei Vertreter/innen der großen monotheistischen Religionen durchaus kontroversiell.

**Religion - reiner Narzissmus?** In seinem Vortrag versuchte Kurt Greussing, die Religion als Mittel zur Befriedigung des Narzissmus darzustellen. Die Religionen, so Greussing, bedienen als geschlossene Weltbilder den Narzissmus des Gläubigen, der sich im Besitz der Wahrheit und damit im Besitz der Welt wähne - im Gegensatz zu den anderen Menschen, die in der Unwahrheit seien. Daraus erwachse ein heiliger Zorn, der sich auf alle Ungläubigen richte. Die heiligen Bücher

von Christentum, Islam und Judentum seien, so Greussing, nun „Bücher des heiligen Zorns“. Der politische Katholizismus habe bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts dieses „Zornreservoir“ gegen Liberalismus und Aufklärung eingesetzt.

**Ein dynamischer Bezugsrahmen.** Erst mit dem Zweiten Vatikanum habe das katholische Christentum in der Erklärung über die Religionsfreiheit „Dignitatis Humanae“ eine radikale Wende hin zu Glaubens- und Gewissensfreiheit vollzogen. Greussings Fazit: Die Religionen brauchen Ethik zur Begründung ihrer Reform, auch der Atheismus ist kein Allheilmittel, eher rät er zu einem kritischen Rationalismus, der die Anstrengung auf sich nimmt, die eigene Meinung nicht als unverbrüchlich zu betrachten.

Dann ging es mit dem Podium weiter. Interessant war, dass die apologetischen Ausführungen des jungen Muslims aus Wien, Baruch Wolski, mitunter den Ansichten eines aufgeklärten Christentums nicht unähnlich waren. Religion, so Wolski, sei eben kein geschlossenes System und auch keine Ideologie. Religion sei vielmehr ein dynamischer Bezugsrahmen, der sich immer wieder neu entwickelt.

**Sich als „geführtes Wesen“ erleben.** Ursula Rapp von der KPH Edith Stein sagte: „Für mich gehört Religion zum Gesamten meiner Wirklichkeitserfahrung.“ Außerdem vermöge die Religion das Mystische zu erklären, und

sie könne sich in der Religion als „geführtes Wesen“ erleben. „In Jesus Christus ist etwas Absolutes geschehen“, so Rapp, „aber nicht nur in Jesus Christus ist Absolutes geschehen“. Der Narzissmus, das Rechthabe-Bedürfnis, sei etwas Menschliches, nichts Religiöses. Sie empfiehlt, die ganze Bibel zu lesen, und das kontroverse Gottesbild, den Gott des Zornes und den Gott der Barmherzigkeit wahrzunehmen. Das Wissen um Gott sei größer als jede Religionsgemeinschaft. Im Sinne eines transparenten Rationalismus sei es notwendig, als Bibelwissenschaftlerin die eigenen Auslegungskriterien zugänglich zu machen. Auch Theologie und Kirche seien nicht neutral, und die gewalttätigen Texte sollten als „wachhaltende Warntexte“ gelesen werden, so Rapp.

**Religion ist undefinierbar.** Der Rabbiner Michel Bollag bekannte, dass er als Jude geboren sei und in einer religiös praktizierenden Familie die geistige Grundlage seiner Religion kennenlernen durfte. Er entwickelte seine Weltsicht aus dem Staunen und einer Haltung der Dankbarkeit heraus, die er bei den jüdischen Gelehrten gelernt hat. Religion, in seinem Falle eben das Judentum, sei das Gegenteil von Narzissmus. Die Religion, so wie der Rabbiner sie versteht, ist per se „undefinierbar“, und das gefalle ihm.

Die Wortmeldungen schließlich aus dem Publikum waren sehr persönlich und zeigten, dass die Frage nach Glaube und Religion den Menschen bleibend nahe geht.

## AUF EINEN BLICK



**Die Pfarrkirche von St. Radegund (OÖ)** war am Montag, 4. März, bis auf den letzten Platz besetzt. DIÖZESE LINZ

### Franziska Jägerstätter 100 Jahre alt

Den 100. Geburtstag von Franziska Jägerstätter - der Gattin des seligen Franz Jägerstätter - feierten die Töchter, Enkel- sowie Urenkelkinder sowie Gläubigen von nah und fern. Der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz, Bischof em. Maximilian Aichern und Diözesanadministrator Benno Elbs zelebrierten den Festgottesdienst mit dem Pfarrer von St. Radegund, Josef Steinkellner, und Dechant Johann Schausberger. Landeshauptmann Josef Pühringer war ebenso Gast wie die Künstler Felix Mitterer und Gregor Bloeb. Franziska Jägerstätter erhielt Grußworte von Kardinal Schönborn und Bundespräsident Fischer. Die Bischöfe brachten der Jubilarin nach dem Gottesdienst die Kommunion in ihre Wohnung. Aus gesundheitlichen Gründen konnte Franziska Jägerstätter nicht am Gottesdienst teilnehmen.

### Segnungsgottesdienst für Paare

Der Göfner Pfarr-Arbeitskreis „Feste und Feiern“ sowie die Vorarlberger ME (Marriage-Encounter) - Gemeinschaft hatten am Valentinstag zum Gottesdienst für Paare eingeladen. Caritasseelsorger Elmar Simma verstand es, biblische Texte für das Alltagsleben eines Paares zu erschließen, die Geste der Segnung wurde von den einzelnen Paaren als wohltuend erfahren. Die Agape im Pfarrsaal nach dem Gottesdienst trug die Atmosphäre weiter und wurde zu einem fröhlichen Ausklang.

## Die Pfarrcaritas Altach sorgt für Impulse für gutes Leben

### Ausstellung: Nachhaltig leben

Die Ausstellung aus St. Gallen war so beeindruckend, dass die Pfarrcaritas-Gruppe aus Altach sie über den Rhein holte. Seit Sonntag bietet sie Jung und Alt Informatives zu den Themen Mobilität, Energie, Ressourcen, verantwortliche

Geldanlage, Entwicklungszusammenarbeit und Konsum. 30 Organisationen und Institutionen von WWF bis Caritas werden vorgestellt. Aufgrund von interaktiven Methoden ist die Ausstellung für Schulklassen bestens geeignet. Die Schüler/innen können ihren ökologischen Fußabdruck berechnen oder knifflige Quizfragen beantworten. Für die Weiterarbeit gibt es ebenfalls Materialien.



**Leben in Fülle** - für alle. Impulse dazu gibt die Ausstellung im Pfarrzentrum Altach. WWF

► **Öffnungszeiten bis 23. März:**  
Mo - Fr: 8 - 20 Uhr, Sa/So: nach den Gottesdiensten (19.15 Uhr bzw. 10.15 Uhr).  
Gruppen benötigen eine Voranmeldung unter T 0664 73641567.  
► Infos: [www.gallusjubilaum.ch](http://www.gallusjubilaum.ch)

## Bildervortrag von Philipp Scheffknecht über sein Jahr in Paraguay

### Paraguayischer Abend in Nofels

Ca. 120 Frauen und Männer folgten der Einladung zum Bildervortrag von Philipp Scheffknecht im Nofler Pfarrsaal. Der Feldkircher verbrachte das vergangene Jahr als „Missionar auf Zeit“ in Paraguay. Im Rahmen des Auslandsdienstes der Steyler Missionare lernte er das Leben in Asunción und später in Capitán Miranda kennen. Von diesen Erfahrungen und seinen Aufgaben erzählte er an diesem Abend. Text und

Bild wurden von „Handfestem“ aus Paraguay ergänzt: Pflanzen wie Yerba, Mate, Stevia machten ebenso ihre Runde wie eine selbstgebastelte Straßenkarte. Zum Abschluss gab es noch paraguayische Häppchen. Die Spendenbereitschaft der Anwesenden war groß. „Mit den 2000.- Euro können das Dach des Pfarrsaales in Capitán Miranda und das dortige Kirchendach saniert werden!“, freute sich Philipp Scheffknecht.

... sich der Leere stellen –  
und sich dabei entdecken: bewusst leben.



Hospiz Vorarlberg bietet Trauercafés in verschiedenen Gemeinden

## Trauer braucht Zeit und Raum

Ein Austausch mit Betroffenen kann für Trauernde sehr hilfreich sein. Einem solchen Austausch geben die Trauercafés Raum. Sie verstehen sich als offenes, unverbindliches Angebot für Trauernde jeden Alters und jeder Konfession. Dabei steht es allen offen, sich aktiv am Gespräch zu beteiligen oder einfach nur zuzuhören und Kaffee zu trinken. Die Treffen werden von ehrenamtlichen Trauerbegleiter/innen begleitet. Anmeldung ist keine erforderlich.

**Trauercafés im kommenden Frühjahr:**

- ▶ Pfarrzentrum **Dornbirn Rohrbach**, 1. Stock Sa 6. April, 4. Mai, 9.30 bis 11.30 Uhr
- ▶ Pfarrhaus **Feldkirch-Nofels**, Sa 9. März, 13. April, 11. Mai, 8. Juni, 9.30 bis 11.30 Uhr
- ▶ Pfarrheim **Lochau**, Sa 6. April, 4. Mai, 1. Juni, 14.30 bis 17 Uhr
- ▶ Pfarrsaal **Egg-Großdorf**, Sa 6. April, 4. Mai, 14 bis 16 Uhr
- ▶ Katholisches **Jugendheim Rankweil**, Fr 5. April, 3. Mai, 15 bis 17 Uhr

Der andere Bibelkurs

## Bibel-Kochen

Frau nehme: Kochrezepte aus Palästina, Texte aus der Bibel, an Bibel und Kochen interessierte Frauen, eine begeisterte Organisatorin, ausgewählte Zutaten sowie funktionierende Kochutensilien. Frau lasse werkeln und wirken. Das Ergebnis überrascht. Denn vertieft wurden nicht nur kulinarische Kenntnisse, sondern auch das biblische Verständnis wuchs in die Weite ebenso wie in die Tiefe.



**Acht Frauen** begeisterten sich in Frastanz für biblische Speisen. Pastoralassistentin Renate Dünser (li.) verstand es, die Bibel auf ungewohnte Weise schmackhaft zu machen. IONIAN

## Ideenkanal geht in die zweite Runde

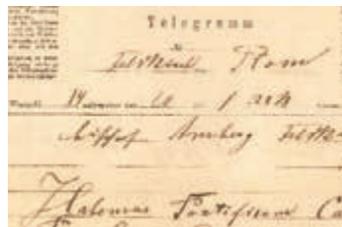
Bereits zum zweiten Mal ist das Büro für Zukunftsfragen auf der Suche nach kreativen Projektideen, die das Gemeinwohl fördern und Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen bereitstellen. Eingereicht werden können die Ideen bis zum 31. März. Die Gewinner-Projekte werden über ein Onlinevoting sowie eine Fachjury ausgewählt. Die besten fünf Projekte erhalten nicht nur einen finanziellen Beitrag von 1000.- Euro sondern vor allem auch Unterstützung von Experten im Rahmen von zwei Ideencamps. Der Ideenkanal fördert damit sowohl freiwilliges Engagement als auch aktive Bürgerbeteiligung.

▶ [www.ideenkanal.at](http://www.ideenkanal.at)

## Vorarlberger Korrespondent in Rom

Kaplan Johann Müller sorgte im Jahr 1878 für den Informationsfluss zwischen Rom und Feldkirch. Via Telegramm erfuhr das Generalvikariat Feldkirch vom Tod Papst Pius IX. und bereits elf Tage später kam die Nachricht „Habemus Pontificem“. Für die Zeit der Sedisvakanz gab es seitens des Brixner Ordinariats so manche Vorschriften: vom Glockengeläut und „Todtenmessen“ für den verstorbenen Papst über Betstunden und Andachten für den kommenden bis zum „Te Deum“ für das neue Kirchenoberhaupt. Leo XIII. nannte er sich. Das Konklave dauerte damals lediglich zwei Tage.

▶ [www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale)



**Habemus Pontificem** heißt es im Telegramm des späteren Pfarrers von Feldkirch, Johann Müller.

ARCHIV DER DIOZÈSE FELDKIRCH

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

## AUSFRAUENSICHT

### Böse sein

**F**rauen sind genauso böse wie Männer - so lautet die „neueste“ Erkenntnis, die man aus einem aktuellen ZEIT-Artikel gewinnen kann und der mit zahlreichen Mörderinnen, Ehebrecherinnen, Terroristinnen und sonstigen Täterinnen als Beispiele untermauert wurde. Und es geht noch weiter: „Frauen sind gewalttätig, eitel, verlogen, unbeherrscht, habgierig, herablassend, unbelehrbar, fahrlässig, grob, laut, unordentlich, niederträchtig, egozentrisch.“

**W**elcher Mann hat es gewagt das zu schreiben?, wird sich der eine oder die andere nun fragen. Natürlich keiner. Die Zeilen stammen von einer Frau, die mit dem „Klischee“, dass Frauen „sanftmütiger, klüger, teamfähiger“ und generell die „besseren Menschen“ sind, aufräumen will. Sowohl der einen, als auch der anderen Behauptung stehe ich kritisch gegenüber. Schließlich greifen Pauschalisierungen, ganz pauschal gesagt, immer zu kurz.

**F**akt ist hingegen, dass Frauen (und auch Männern) in jeder Zeit unterschiedliche Attribute angedichtet wurden, denen entsprechend sie behandelt wurden. Früher waren Frauen „dumm“ und durften (u.a. darum) nicht wählen. Heute gelten sie als „emphatisch“ und (u.a. deshalb) als „bessere Chefs“. Vielleicht hätte die Autorin das „Frauen sind“ besser durch ein „können sein“ ersetzt. Dann wäre ihr meine Kritik erspart geblieben. Denn ich bin eine Frau. Und demnach böse ...



SIMONE RINNER

## FÜR FRAUEN

### Weichen stellen!

Regelmäßige Frauen- und Gleichstellungsberichte sowie die Vorarlberger Gleichstellungsindikatoren dienen als Entscheidungshilfen in der Politik.

Wir haben in den vergangenen Jahren die Situation der Gleichstellung von Frauen und Männern in Vorarlberg analysiert, kommentiert und Projekte zur Gleichstellung konzipiert, gestartet und durchgeführt. Ebenso haben wir interveniert und Vorschläge zur Gleichstellung eingebracht. Nachhaltige Netzwerke sind entstanden und das Angebot an frauen- und genderspezifischen Einrichtungen wurde ausgebaut.

2012 wurde ein überaus umfangreiches Forschungs- und Entwicklungsprojekt gestartet, um in den nächsten zwei Jahren gemeinsam mit Systempartnern maßgebliche Impulse in Richtung Chancengleichheit der Geschlechter im Erwerbsleben zu setzen. Ein weiterer Schwerpunkt ist, die Strategie des Gender Mainstreaming in allen Politikbereichen des Landes zu verankern, um gleichstellungsorientiertes Verwaltungshandeln zu ermöglichen. Wir wissen, es geht langsam voran, denn traditionelle Gewohnheiten in unserer Gesellschaft und starre Rollenbilder hemmen oft die Entwicklung. Wir müssen gemeinsam die Weichen stellen für eine Zukunft, in der Chancengleichheit keine Frage mehr des Geschlechts ist.



**MONIKA LINDERMAYR**  
FRAUENREFERAT LAND VORARLBERG  
► T 05574/511-24113 E [monika.lindermayr@vorarlberg.at](mailto:monika.lindermayr@vorarlberg.at)  
► [www.vorarlberg.at](http://www.vorarlberg.at)



## Caritas & Du

**Herausforderung:** Frauen stehen oft in einem Spannungsfeld zwischen der Erwerbstätigkeit und ihrer Rolle als Mutter, Partnerin.

SYMBOLFOTO BADEGRUBER

Junge Frauen mit Kindern in Not finden in der WG MUKI ein vorübergehendes Zuhause.

# „Ich hab nie aufgegeben ...“

**Viele Alleinerziehende können sich bestimmte Grundbedürfnisse aus finanziellen Gründen nicht mehr leisten und gelten als manifest arm. Warum? Rund 44.000 Menschen sind in Vorarlberg laut EU SILC Studie 2011 armutsgefährdet. Der Frauenanteil mit Kindern ist dabei sehr groß.**

ISABELL RUDOLPH

„Sieben Frauen mit ihren Kindern leben in der Wohngemeinschaft Mutter und Kind“, berichtet Regina Nopp, Leiterin der Caritas WG. Sie kann aus Erfahrung bestätigen, bei knapp 90 % der Bewohnerinnen lag das Einkommen zum Einzugszeitpunkt unter der Armutsgefährdungsschwelle. So wie bei Sandra und ihrer kleinen sechsjährigen Tochter Katharina. Sandras Geschichte klingt wie aus einem schlechten Film: Eine Geschichte von Gewalt, Missbrauch in der Familie - mit 16 Jahren bereits auf sich alleine gestellt. Als Teenie lebte sie in einer betreuten WG. Trotzdem beendete sie erfolgreich ihre Hauswirtschaftsschule. Sandra leidet an einer Autoimmunkrankheit, die mit akuten Entzündungen und Schmerzen einhergeht, so dass sie heute keiner Tätigkeit mehr nachgehen kann, so gerne sie es auch täte. Auch musste sie wegen ihrer Erlebnisse in psychologische Betreuung. Ihr soziales Netz bestand aus Therapeuten und Freunden.

Sandra verliebte sich und bekam mit Anfang 20 ihre Tochter. Jahre später fand sie ihre zweite Liebe und zog in die Schweiz, nach zwei Jahren stand die Ehe vor dem Aus und sie vor dem Nichts. Sie kam ohne Mittel zu-

rück nach Vorarlberg und fand in ihrer Not ein vorübergehendes Zuhause und Unterstützung in der WG MUKI. „Besonders Frauen, die finanzielle Sorgen haben, in unsicheren Arbeitsverhältnissen tätig sind, oder auf denen seelischer Druck lastet bzw. die an der Armutsgrenze leben, haben es schwer auch ihren Kindern die nötige Aufmerksamkeit und Unterstützung zu geben“, erklärt Regina Nopp. Nach acht Monaten in der WG geht es Sandra jetzt zum ersten Mal wirklich gut. „Sie ist auf einem guten Weg“, kann auch Betreuerin Jacqueline berichten. Natürlich hat Sandra „Bammel“ vor dem Neuanfang. Aber sie blickt hoffnungsvoll in die Zukunft: „Ich bekam so viel Unterstützung, gerade in der schwierigen Scheidungsphase, in der ich eine Odyssee von frustrierenden Behörden-gängen vor und hinter mir hatte, damit ich eine finanzielle Unterstützung bekomme. So schlimm kann es nicht mehr werden, jetzt fängt für mich und meine Tochter ein neuer Abschnitt an.“ Demnächst zieht sie in eine kleine Wohnung. Wie sie das bezahlt? Sandra hat nicht aufgegeben, sie hat trotz ihrer Vergangenheit den Mut nicht verloren und ist sehr dankbar für alles. Das Geld stammt aus staatlicher Förderung und ihrer Pension - unterm Strich reicht es gerade aus, um alles zu bezahlen - für Sandra ein Stückweit Himmel.

**WG MUKI, Haus St. Michael,**  
**Rosamichl Weg 12, 6800 Feldkirch**  
► T 05522/200-1800, E [regina.nopp@caritas.at](mailto:regina.nopp@caritas.at), [www.caritas-vorarlberg.at](http://www.caritas-vorarlberg.at)

In Vorarlberg klafft die Einkommensschere zwischen Mann und Frauen stark auseinander.

# „Frauen verdienen zu wenig!“

**Frauen sind eher mit Armut und Arbeitslosigkeit konfrontiert, ihr Einkommen ist im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen viel niedriger. Zusätzlich befinden sich viele Frauen in einer Doppelrolle zwischen Familie und Erwerbstätigkeit. „Bei den Sozialberatungsstellen und in den Arbeitsprojekten der Caritas sind deutlich mehr Frauen als Männer anzutreffen“, so Andrea Kramer, verantwortlich für das Caritas Sozialbarometer.**

ISABELL RUDOLPH

**Welchen besonderen Herausforderungen sind Frauen heute gegenüber gestellt?**

Familienarbeit - also die Versorgung und Erziehung der Kinder sowie die Pflege von Angehörigen - wird ebenso, wie die Haushaltsführung noch immer hauptsächlich von Frauen erwartet. Gleichzeitig wollen und sollen Frauen ein eigenes existenzsicherndes Erwerbseinkommen erzielen.

Das bedeutet eine Doppel- und Dreifachbelastung, die sich auch gesundheitlich auf die betroffenen Frauen auswirkt. So steigen beispielsweise seit Jahren bei unserer Familienhilfe die Einsätze aufgrund von körperlicher und psychischer Erkrankung der Mutter aufgrund von Überlastung.



**Andrea Kramer** ist verantwortlich für das Sozialbarometer der Caritas Vorarlberg.  
CARITAS (2)

**Wie zeigt sich die Einkommenssituation?**

Durchschnittlich verdienen die Frauen in Vorarlberg im Vergleich zu den Frauen in anderen Bundesländern am wenigsten. Das liegt einerseits an den durchschnittlich geringen Wochenstunden, die sie erwerbstätig sind. Andererseits, wenn man den Brutostundenverdienst ansieht, erkennt man, dass die Vorarlbergerinnen im österreichischen Durchschnitt - die Männer im Land aber deutlich über dem Österreichschnitt liegen. Vorarlberg weist damit den höchsten Einkommensunterschied der Geschlechter

auf. Man verdient in Vorarlberg relativ gut, mit der Einschränkung: als Mann. Die hohen Lebenshaltungskosten treffen allerdings beide Geschlechter.

**Worauf ist dieser Unterschied der Einkommen zurückzuführen?**

In keinem anderen Bundesland arbeiten so viele Frauen in Teilzeit wie hier, zählt man die Saisonkräfte noch weg, dann sehen wir, dass lediglich 32 Prozent der Vorarlbergerinnen ganzjährig vollzeitbeschäftigt sind. Das erklärt allerdings nur einen Teil des Einkommensunterschieds.

Schaut man sich lediglich die Gruppe der ganzjährig vollzeitbeschäftigten Frauen und Männer an, dann stellen wir fest, dass auch hier der Einkommensunterschied in Vorarlberg so groß ist wie nirgendwo sonst in Österreich.

**Die hohe Teilzeitquote zeigt, dass Familienarbeit und Haushaltsführung noch immer fast ausschließlich von Frauen geleistet wird?**

Ja, so kann man das interpretieren. In keinem anderen Bundesland sind so viele Männer ganzjährig vollzeitbeschäftigt wie hier. Solange das Lebensmodell: Gut verdienender Mann lebt mit dazuverdienender Frau zusammen - funktioniert, sind die Lebenshaltungskosten auch gut bestreitbar.

Schwierig wird es im Falle einer Trennung und die gibt es in Vorarlberg häufig. 2011 entfielen auf 100 Ehen knapp 43 Scheidungen. Dazu kommen natürlich noch jene, die sich trennten, ohne verheiratet zu sein. Es leben rund 5.200 Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren im Land. Sie zählen gemeinsam mit den alleinlebenden Pensionistinnen zur Hochrisikogruppe der Armutsgefährdeten.

**Was bedeuten diese Zahlen?**

Diese Zahlen haben für uns zur Folge, dass bei unseren Sozialberatungsstellen und Arbeitsprojekten Frauen deutlich öfter anzutreffen sind als Männer. Das Zuverdienermodell führt häufig in die Armutsfalle.

Wir brauchen Strategien zur Beseitigung frauentypischer Niedriglöhne. Die Caritas schließt sich auch den Forderungen nach einem Mindestlohn von 1.300 Euro brutto 14 Mal pro Jahr an.

## ZUR SACHE

### Vorarlberg ist Schlusslicht

**In kaum einem anderen europäischen Land ist das Verdienstgefälle zwischen Männern und Frauen so groß wie in Österreich - nur Estland weist in der EU noch schlechtere Daten auf.**

Unter allen österreichischen Bundesländern ist Vorarlberg das Bundesland mit der höchsten Lohndifferenz zwischen den Geschlechtern. Im österreichischen Durchschnitt verdienten die Männer 2010 um 7.416 Euro mehr. In Vorarlberg waren es gar 11.207 Euro.

„Die Caritas hat auch schon im Sozialbarometer einen Frauen-Gipfel der Sozialpartner angeregt. Die Kernthemen sollten dabei sein: Wie kann das herkömmliche Rollenbild der Frau als ‚Zuverdienerin‘ zurückgedrängt werden? Es muss für Frauen in Vorarlberg auch möglich sein, Familie und berufliche Karriere zu vereinbaren ohne als Rabenmutter zu gelten“, fordert Andrea Kramer.

„Es braucht dazu, die Umsetzung des Mindestlohns sowie einen Ausbau der Kinderbetreuung, erfolgreiche weibliche Vorbilder für junge Frauen, die auf Akzeptanz in der Gesellschaft stoßen. Das Thema der Einkommensschere darf auf keinen Fall aus der öffentlichen Debatte verschwinden.“



**Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!**

# Babanuza Gottes kleiner Schmetterling

**A**uf der alten Bank vor unserem Sozialzentrum sitze ich und schaue hinauf zur Wehrkirche von Holzungen. So hieß das Dorf Hosman bei den Siebenbürger Sachsen, die hier bis vor wenigen Jahren die großen Höfe bewirtschafteten und ein gutes Leben führten, reich an Tradition und Kultur. Jetzt sind sie alle ausgewandert in den Westen. Hier geblieben sind ihre Häuser, die Kirche – und die Zigeuner. Jeder Sachsenhof hatte seinen „Hauszigeuner“ als Knecht. Heute wohnen in den verlassenen Höfen in Hosman Rumänen und um das Dorf bildet sich ein Ghetto der Zigeunerfamilien, zu drei Viertel der Bevölkerung sind sie angewachsen.

**Mit drei Jahren verlassen.** In einer rosa Jeans und buntem Hemdchen hüpfte Babanuza die Straße herunter, sie hat zwei große Wassereimer mit. Sie setzt sich auf die Bank. „Ich muss Wasser holen, wir putzen heute das Haus. Vielleicht kommt die Großmutter diese Woche zurück.“ Von der anderen Seite kommt Ika, sie hat ihre Zöpfe mit roten Maschen zusammengebunden, ihr wunderschöner roter Rock weht im Wind. „Ika ist für mich wie eine große Schwester, sie hat mich oft im Arm gehalten, als ich klein war“, erzählt Babanuza.

Weil ihre Mutter sie mit drei Jahren verlassen hat und der Vater dann auch wegging, kümmerte sich die Großmutter um Babanuza. Sie wurde in der großen Familie behütet, die Großeltern, der Onkel, die Tante, die Nachbarn und Ika schauten auf das kleine Kind. „Ich brauche meine Mutter nicht. Ich habe meine Großmutter und viele Freunde. Alle Mädchen werden schon nach der Geburt einem Mann versprochen. Ich bin froh, dass meine Eltern weg sind, so bleibt mir das erspart und ich suche mir selber meinen Mann, später.“

**Am Brunnen.** Sie zwinkert mir zu. Ich gehe mit Babanuza zum Brunnen. Wir warten, bis die Plastikeimer voll sind und schleppen sie dann zum Haus der Großmutter. Im Hof spa-

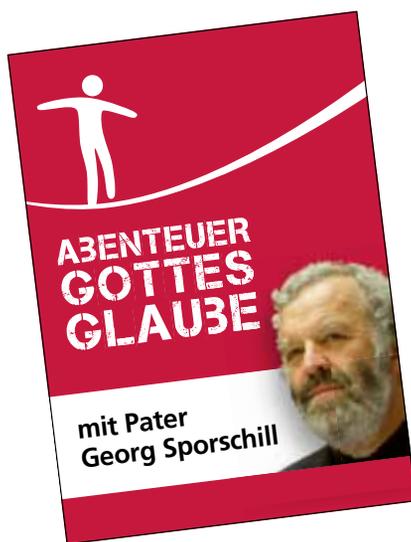
zieren ein paar Hühner umher, der Hund schreckt sie immer wieder auf. Ein Schwein schaut durch die Löcher aus dem kleinen Verschlag, viel kann es sich nicht bewegen. Der Onkel und ein Freund hacken Holz fürs Kochen, im Haus sitzt eine Kusine mit ihrem kleinen Baby. Die Großmutter ist seit einigen Wochen auswärts, Kinder hüten. Im Austausch sind zwei kleine Burschen da, in den Ferien.

In dem Häuschen, aus Lehm gebaut, wohnen in zwei Räumen 13 Leute. Wie in allen Häusern hier sind die Wände behängt mit riesigen glänzenden Teppichen: Jesus, der Gute Hirte, hütet die Schafe – und gegenüber: Jesus betet am Ölberg, mit verzweifelmtem Blick nach oben. Diese Motive beherrschen den Raum. So viel Armut ist, so viel Frömmigkeit finde ich überall.

**Offene Türen überall.** Fröhlichkeit und offene Türen, alle können ein- und ausgehen. Wir stellen das Wasser neben den kleinen Ofen. Geputzt wird jetzt nicht. Denn Babanuza hat wichtigeres vor. Sie nimmt von der Holzbank ein Heft und packt mich an der Hand: „Schnell, wir kommen sonst zu spät“. Obwohl es sehr heiß ist, laufen wir bis zum Dorfende. „Jetzt ist Versammlung bei der Gemeinde. Sie heißen die Pocaiti (Bekehrte). Es kommen Fremde, sie bringen viele Sachen mit und erzählen aus Amerika. Wir singen und beten. Und komm herein in den Saal – da ist es super, sie haben Geräte, mit denen wird es wie im Kühlschrank.“

Babanuza stürmt nach vorne und ist mitten unter den Kindern, singt und lacht und schreibt das neue Lied in ihr Heft. „Bei ihnen habe ich gelernt, wie ich beten kann. Wenn ich traurig bin, dann knie ich nieder, mache die Augen zu und bete. Dann spüre ich eine Kraft und es geht mir wieder gut.“

Mit ihren Freundinnen kommt sie zwei Stunden später aus dem kühlen Gemeindesaal, sie essen ihr Sandwich, das sie am Ausgang bekommen haben, und wir spazieren durch das Dorf.



Wenn bei dir ein Fremder in eurem Land lebt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken.

Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst;

denn ihr seid selbst Fremde

in Ägypten gewesen.

Ich bin der Herr, euer Gott.



**Babanuza. Der Sonnenschein**  
von Hosman. RUTH ZENKERT

## ÜBUNG

Wer ist in meiner Nähe und bringt eine fremde Welt mit?

Wie schaut ihr Glaube, ihr Familienleben, ihr Essen und die Kindererziehung aus?

Wie leben sie, was ist ihnen heilig?

Was ist mir wichtig und heilig?

■ **Nächste Ausgabe:**  
Gottesglaube mit hörendem Herzen.

**Zum Pferdemarkt.** Am nächsten Tag ist im Nachbardorf Pferdemarkt. Die Mädchen kichern und schnattern, ich verstehe nicht viel, denn jetzt reden sie Romanes. Als wir vor ihrem Haus ankommen, erwartet sie schon die Kusine. Sie hat inzwischen die kleine Hütte geputzt und hängt im Hof die Röcke auf. Das Gesicht von Babanuza verfinstert sich. Es gibt einen Streit und Babanuza stampft wütend aus dem Hof hinunter zum Bach.

„Meine Kusine sagt, ich darf nicht mit zum Pferdemarkt, wenn ich mich nicht wie alle Mädchen anziehe: Rock und Zöpfe. Ich will lieber meine Hose und das T-Shirt anziehen, so wie ihr aus Österreich auch angezogen seid.“ Aber sie hat schon aufgegeben, sie weiß, dass sie sich an die Regeln halten muss, sonst ist sie in der Verwandtschaft nicht anerkannt.

**Auch Mädchen können trommeln.** Sie begleitet mich nach Hause. Dort setzen wir uns wieder auf unsere Bank. „Das schönste ist für mich das Trommeln. Ich habe es bei euch gelernt und möchte allen im Dorf zeigen, dass

auch ein Mädchen trommeln kann.“ Sie schlägt kurz mit den flachen Händen ein paar Takte auf die Bank. Ihre zarten Finger sind schnell und geschickt. Weil sie auch mit Geigenunterricht in unserer Musikschule begonnen hat, muss sie jetzt aber ihre linke Hand schonen. „Bald werden wir ein Konzert im Dorf geben, auch für die Rumänen, damit sie wieder hören, dass wir gute Musik machen.“ Dann springt Babanuza auf, sie muss nach Hause, für die zwei Buben, die zu Gast sind, ein Abendessen herrichten. Ob ich morgen mitkomme zum Pferdemarkt, sie leiht mir vom Onkel einen schwarzen Hut, damit die Kusine zufrieden ist. Dann flattert sie davon. Wie ein Schmetterling. Das heißt auf Romanes Babanuza.

**In einer fremden Welt.** Ich versuche, in diese fremde Welt hineinzuleben. Niemand braucht hier Ratschläge oder Analysen. Auch wenn alle Geld wollen und die materielle Not groß ist, wie ist die Antwort auf ihr unbefangenes Entgegenkommen? Wird es zum Austausch auf Augenhöhe kommen? Sie leben

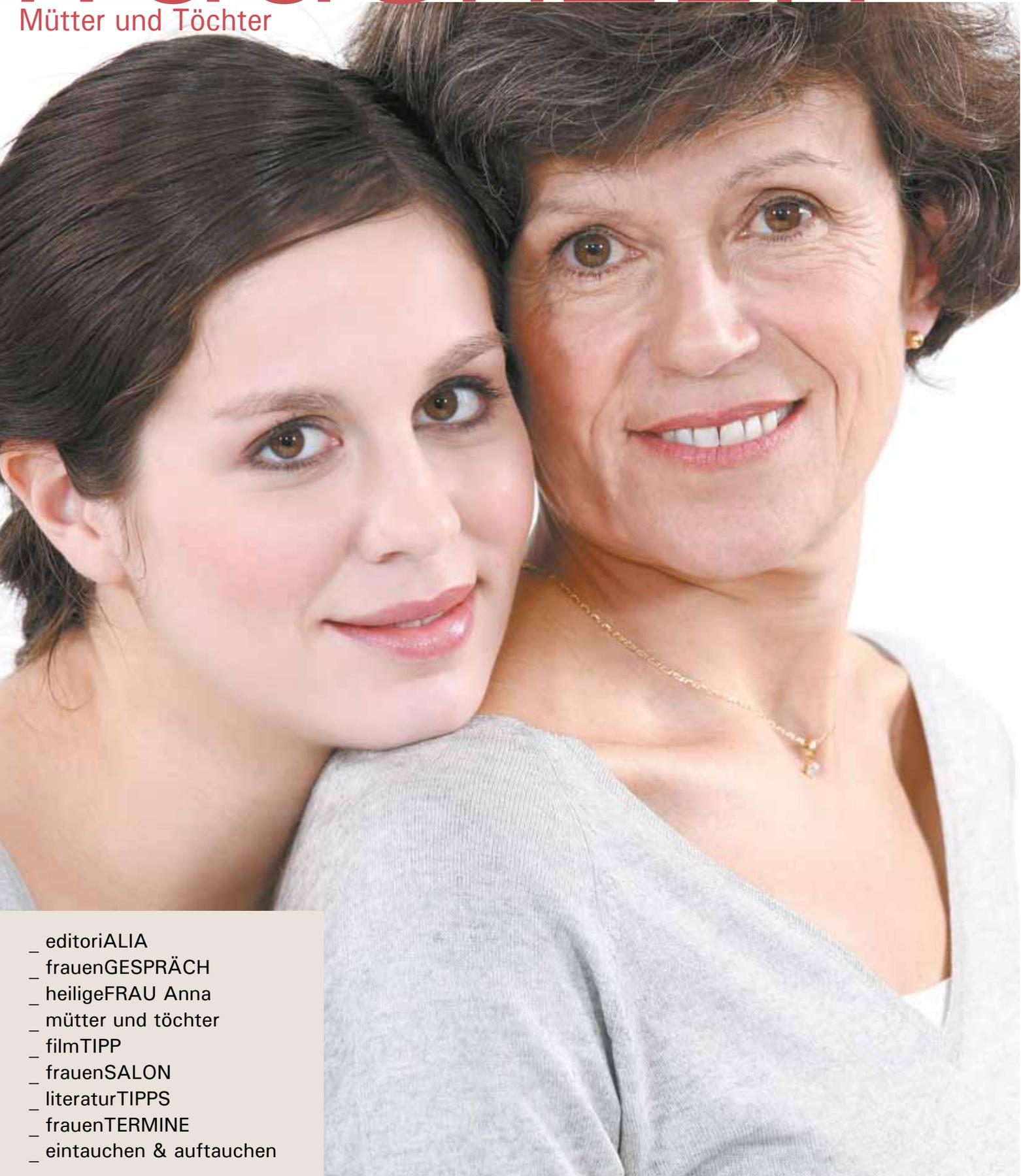
in einer bunten und fremden Welt. Doch ich spüre, sie sind stark. Babanuza ist eine unglaubliche Persönlichkeit mit Ausstrahlung, Leichtigkeit und Tiefe. „Geld sind die Augen des Teufels“, sagt sie, „man kann sich nie ganz darüber freuen, denn es verschwindet sofort wieder.“ Oder: „Liebe spüre ich, wenn jemand neben mir ist, den ich mag. Durch ihn spüre ich, dass Gott mich liebt.“

Während ich mit meinem Kopf darüber philosophiere, nimmt sie mich bei der Hand und sagt: „Komm zu uns, heute ist Maria mit ihrem Neugeborenen nach Hause gekommen.“

**Der liebe Gott.** Die Kinder singen gerne das Lied: „Suntem o familie unita – wir sind vereint in einer Familie“. Dann stelle ich den Kindern die Frage, die sie schon kennen, vor allem, wenn Kinder ohne Eltern dabei sind: „Wer hat unsere Familie gestiftet?“ Schnell und ohne Zweifel kommt die Antwort: „Der liebe Gott.“ Ja, Gott selbst hat uns zusammengeführt, mir diese große Aufgabe gegeben mit allen Abenteuern. Ich habe Freunde, kleine und große, die so anders sind als ich.

# frauenZEIT

Mütter und Töchter



- \_ editoriALIA
- \_ frauenGESPRÄCH
- \_ heiligeFRAU Anna
- \_ mütter und töchter
- \_ filmTIPP
- \_ frauenSALON
- \_ literaturTIPPS
- \_ frauenTERMINE
- \_ eintauchen & auftauchen

## Liebe Frauen,



wieder erscheint die frauenZEIT am 8. März, dem Internationalen Frauentag, den Frauen seit Beginn des 20. Jahrhunderts feiern, um ihre Rechte einzufordern und das Menschenrecht auf gleichwertige Behandlung in allen Lebensbereichen anzumahnen.

**Auch 2013 erhebt sich noch die Frage**, was haben wir erreicht, wie geht es weiter und Ungeduld muss uns Frauen treiben ...

Ich arbeite für Frauen in der Katholischen Kirche, in der Frauen bei den Hauptamtlichen immer noch massiv unterrepräsentiert sind. Viele Leitungspositionen sind per se verschlossen, da sie mit Priestern besetzt werden. Trotz und gerade wegen des Dialogprozesses muss ich als Frau die Frage: „Wo werden konkrete Möglichkeiten für die Weiterentwicklung des gemeinschaftlichen Miteinanders von Frauen und Männern in der Kirche“ immer wieder in den Ring werfen und ernstzunehmende Antworten einfordern. Tun Sie's auch.

**Warum bleibt das Nachdenken darüber meist so eng?**

Begriffe wie „Emanze“, „Suffragette“ und „Quotenfrau“ werden als Schimpfworte verwendet, schreibt Christine Haiden im Vorwort der Zeitschrift „Welt der Frau“. Sind wir doch endlich stolz darauf: nicht zuletzt haben Suffragetten das Wahlrecht für Frauen erstritten, Emanzen dafür gesorgt, dass Frauen rechtlich gleichgestellt

wurden und Quotenmänner nehmen stolz ihre Plätze ein - z.B. in der Politik.

Wir Töchter können auf unsere Mütter stolz sein und unsere Töchter sollten das auf uns auch sein können.

**Mütter und Töchter – ein durchaus inniges**, aber auch mitunter kompliziertes Verhältnis - dies ist das Thema dieser frauenZEIT. Im Gespräch mit den beiden Psychotherapeutinnen Ulrike und Hemma Tschofen spüren wir der Frage nach, wie diese Beziehung gestaltet werden kann, so dass für beide ein gelingendes Leben möglich ist.

**Ein Frauenblick auf Anna**, die Mutter der Mutter Jesu lässt uns einen anderen Zugang zu diesem Thema finden.

Viel Freude und Inspiration wünsche ich Ihnen, einen blühenden Frühling in jeder Hinsicht

Ihre Friederike Winsauer

*„Tradition wahren“ heißt nicht  
die kalte Asche hüten, sondern  
die Flamme weiter tragen!*

*Ricarda Huch*



**Ulrike Tschofen**  
Psychotherapeutin, Supervisorin,  
Systemische Familientherapeutin

**Hemma Tschofen**  
Psychologin, Psychotherapeutin (systemische  
Familientherapie), Supervisorin, System-  
aufstellerin. Weiterführende Fortbildungen in  
den Bereichen Psychotherapie für Kinder  
und Jugendliche, Mediation, Krisenarbeit und  
Kinderschutz, Paartherapie

## Mütter und Töchter

Friederike Winsauer

Die Beziehung zur Mutter ist für jede Frau von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit und auch ihr Verhältnis zu anderen Menschen. Die Mutter hat uns vorgelebt, wie wir uns in der Welt zurechtfinden können und uns die Sprache gelehrt, mit der wir uns in der Welt orientieren.

Können Mütter und Töchter eine Beziehung führen, die für beide befriedigend verläuft? Was zeichnet diese besondere Beziehung zwischen den weiblichen Generationen aus? Darüber habe ich mit den beiden Psychotherapeutinnen gesprochen und Hilfreichem für diese spezielle Beziehung nachgespürt.

■ Friederike Winsauer: FW

■ Ulrike Tschofen (Mutter): UT

■ Hemma Tschofen (Tochter): HT

■ FW: Wenn eine Frau eine andere auf die Welt bringt sind beide auf besondere Art miteinander verbunden. Wie können Mütter und Töchter eine Beziehung führen, die gleichzeitig nah ist und für eigene Entwicklung freilässt?

■ UT: Es braucht Grenzen zwischen den Generationen, fließende sind ideal, sie sollten nicht starr sein, wie sie in früheren Generationen waren oder diffus, wie es heute manchmal ist, dass Kinder nicht mehr so genau wissen, wer erwachsen und wer Kind ist. Das andere ist, dass klar sein muss, die Mutter gibt und die Tochter nimmt.

■ FW: Würden Sie das für das ganze Leben lang sagen: Die Mutter gibt und die Tochter nimmt?

■ UT: In gewisser Weise ja. Die Mutter bleibt die Mutter und wird nicht zum Kind, auch wenn sie pflegebedürftig ist.

■ HT: Die Tochter muss in erster Linie auf ihr jetziges Leben schauen.

Sie darf nicht ihre eigene Familie, ihr eigenes Leben riskieren oder gefährden, weil sie ihre Eltern pflegt, sondern sie muss schauen, wie sie die Pflege gut integrieren oder die Verantwortung delegieren kann. Natürlich ist man verpflichtet zu schauen, dass die Eltern versorgt sind, aber man muss es nicht selbst erledigen und darf vor allem nicht seine Lebenssituation gefährden.



- FW: Wie kann die Eigenständigkeit der Tochter gelingen?
- HT: Das ist ein Prozess des Erwachsenwerdens, hin zur Selbstverantwortung. Eine lebenslange Aufgabe, das unseren Eltern gegenüber zu trainieren, damit wir in die Eigenverantwortung kommen.
- UT: Es gibt in der Praxis Situationen, wo die Rollen vertauscht sind, die Tochter sich schon von Kindheit an für die Mutter verantwortlich fühlt. Dann hat sie es natürlich sehr schwer. In erster Linie ist sie für sich selbst verantwortlich, dann für ihre eigene Familie und dann erst für die Eltern. Das ist nicht leicht für eine Tochter, die in diesem Rollentausch steckt. Auch die Mütter müssen Eigenständigkeit lernen und ihre eigenen Bedürfnisse wahrnehmen.
- HT: Die Frauen, die von Anfang 1900 bis nach dem 2. Weltkrieg geboren sind, die haben nicht gelernt, auf sich zu schauen. Es gibt den Ausdruck der „Man-Generation“: Ma tuat, Ma sött, Ma denkt... Sie haben nicht gelernt zu sagen: Mir würde es gut tun und könntest Du bitte für mich.
- FW: Wird die Freiheit, den Freiraum für sich in Anspruch zu nehmen, nicht sehr durch die alte Mutterideologie verhindert?
- HT: Genau, das ist eine Erschwernis für beide.
- FW: Wodurch ist es Ihnen geglückt, so macht es zumindest den Anschein, eine gute Mutter-Tochter-Beziehung zu haben?
- UT: Ich habe eine klare Entscheidung getroffen, dass meine Kinder ihren Weg gehen dürfen und dass sie nicht für mich verantwortlich sind. Die Tochter muss selbst ihren Weg gehen und eigene Erfahrungen machen. Es ist einfach schön, als Mutter vertrauensvoll zu beobachten, wie sie ihren speziellen Weg geht. Ich war wie ein sicherer Ort vorhanden.
- FW: Und Sie haben das so erlebt? Ich darf gehen?
- HT: Ja, beide –Mama und Papa - haben mir grundsätzlich zugetraut, das was ich machen will zu machen und haben mich unterstützt dabei.
- FW: Oft ist es heute so, dass Mama und Tochter beide irgendwie gleich aus schauen. Wer ist Tochter, wer ist Mutter? Für unsere Generation war es noch leicht zu unterscheiden, gegen was wir uns

absetzen können oder müssen. Wie erleben Sie das bei heutigen Frauen, wenn sie sagen: Meine Mama ist meine beste Freundin.

- UT: Diese Aussage würde ich kritisch betrachten. Frauen brauchen Freundinnen. Frauen können bei Frauen auftanken. Die Mutter allein darf nicht genügen.
  - FW: Und umgekehrt wahrscheinlich auch. Wenn die Mutter nur ihre Kinder hat und kein eigenes Leben, keine eigenen Freundinnen und Freunde, dann ist es gefährlich.
  - UT: Das kommt in der Therapie sehr oft vor. Wenn die Mutter oder die Tochter niemand anderen hat, entsteht eine unbeschreibliche Abhängigkeit, viel Kampf und es ist „schlechte Luft“ vorhanden.
  - HT: Und auch unerfüllbare Erwartungen.
  - UT: Manche Frauen merken das natürlich erst, wenn sie älter werden. Sie kennen nichts anderes.
  - FW: Es gibt den Mythos von der sich grenzenlos verströmenden Mutterliebe und das weit wirkende Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren...“
- Wie gehen Sie mit problematischen Gefühlen um, mit Widersprüchen und Enttäuschungen, mit Zorn Neid und Schuld?
- HT: Ich habe letztthin gelesen, dass es in der Bibel im Urtext nicht heißt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, sondern: „Du wirst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ und „Du wirst Vater und Mutter ehren“. Ob das stimmt weiß ich nicht, aber mit dem kann ich viel anfangen. Das hat viel mit Achtung vor dem Schicksal und vor dem Leben der Eltern zu tun.
  - UT: Es gibt Frauen, die den Müttern heftige Vorwürfe machen – berechtigt oder nicht. Etwa weil sie nicht bei der Mutter aufwachsen konnten oder wenn die Mutter einfach nicht fähig war zu geben. Solche Frauen brauchen viel Unterstützung, damit sie ja sagen können zu ihrem Leben, das über Vater und Mutter zu ihnen gekommen ist.
  - HT: Im Familiensystem ist immer wichtig, sich gegenseitig in seiner Rolle anzuerkennen und sich mit Achtung zu begegnen. Wenn die Mutter über den Vater schimpft und z.B. sagt, der ist das Letzte, fühlt das Kind sich in dem Moment genau so. Weil jedes Kind weiß (auch wenn es noch so klein ist), ich bin zur Hälfte von Mama und zur Hälfte von Papa. Und wenn der Papa ein Trottel ist, dann bin ich auch ein Trottel. Aus dieser Perspektive ist es wichtig, das Kind zu unterstützen zu sagen: „Der Papa hat schon Sachen getan, die nicht in Ordnung sind, aber du darfst ihn trotzdem mögen. Er hat auch seine guten Seiten“. Als Erwachsener bleibt mir, die Dankbarkeit zu entwickeln, dafür, dass ich bin.
  - UT: Die Achtung beginnt ganz früh. Wie die Mutter mit dem Vater und der Vater mit der Mutter umgeht oder mit den Großeltern, mit der Umgebung umgeht, das spüren Kinder. Das nehmen sie ganz früh auf, dass eigentlich jeder Mensch Achtung verdient.
  - HT: Es gehört schon auch dazu, Wut und Ärger zu empfinden. Man will ja in manchem nicht so sein wie die Mutter, man will sich unterscheiden dürfen. Das ist oft das Schwierigere. Es geht darum, dass ich mich traue, anders zu sein. Das heißt auch wieder: Ich darf sagen: du bist so aufgrund deines Lebens, aufgrund deiner

Schicksalsschläge usw., und trotzdem darf ich in manchen Dingen ganz anders sein. Die Verbindung bleibt. Auch wenn die Mutter drei geschiedene Ehen hinter sich hat, darf ich eine geglückte Liebesbeziehung leben oder auch wenn sie immer kränkelt darf es mir gut gehen. Oder wenn die Mama keine Ausbildung machen hat dürfen, ich darf ein Studium abschließen.

■ FW: Würden Sie als Psychotherapeutin sagen: Egal welche Erfahrung jemand gemacht hat, diese Abgrenzung ist zu schaffen?

■ UT: Das kann schon über Jahre gehen, dieser Prozess.

■ HT: Das geht manchmal nur über den Leidens- und Trauerweg. Es muss beweint werden können, was ich erlebt habe, z.B. wenn die Mama früh gestorben ist, oder wenn ich bei der Mama nicht aufwachsen habe können, aus welchen Gründen auch immer. Das Traurige muss gesehen werden, und es darf nicht so getan werden, als ob das nicht so tragisch wäre. Die erwachsene Frau muss dies anerkennen.

■ UT: Dann gibt es natürlich auch noch, dass Frauen durch ihre Mütter traumatisiert sind. Die Mutter hat ein schweres Trauma gehabt und es geht weiter an die Tochter. Das ist etwas vom Allerschwersten, in einer solchen Situation zu einer gesunden Abgrenzung zu kommen.

■ FW: Wenn Sie jetzt Müttern etwas mit auf den Weg geben könnten.

■ UT: Jungen Müttern würde ich empfehlen, dass sie ganz da sind für ihre Kinder in den ersten Lebensjahren. Mit Herz und Leib. Stundenweise ist eine Fremdbetreuung für mich akzeptabel. Aber ich bin immer noch kritisch, wenn die Kinder schon mit 1 ½ Jahren in eine Krippe gebracht werden.

■ HT: Da bin ich mir nicht so sicher. Es ist in den nordischen Ländern schon seit Jahrzehnten so und funktioniert dort ganz selbstverständlich, ohne dass die Kinder Schaden nehmen. Junge Frauen brauchen auch Entlastung und Unterstützung. Ganz konkret mit kleinen Kindern, weil die Anforderungen in der Gesellschaft – ob sie berufstätig sind oder zuhause – groß sind. Sie müssen, damit sie halbwegs den Anschluss behalten am Leben teilnehmen, d.h. auch einmal privat etwas unternehmen. Sonst sind sie in drei Jahren „hinterm Mond“. Das ist einfach so. Beruflich aber auch privat. Die Großfamilie gibt es nicht mehr, darum müssen andere Netzwerke gebaut werden.

■ FW: Frei nach dem Spruch „Um ein Kind großzuziehen braucht es ein ganzes Dorf“.

■ HT: Genau, da bin ich überzeugt davon.

■ FW: Was würden Sie Töchtern raten, damit eine Mutter-Tochter-Beziehung gelingen kann?

■ HT: Das Eigene leben. Sich zu erlauben, anders zu sein, aber sich auch erlauben, sich in manchem ähnlich zu sein. Auch das ist in Ordnung. Mit den Müttern in Austausch zu gehen, also nicht interpretieren und erwarten, sondern einfach sagen, was man möchte und ihnen zumuten, dass man einerseits einen Wunsch hat oder andererseits etwas nicht will. Und nicht meinen, die Mutter müsste es erraten.

■ UT: Manchmal ist es auch eine falsch verstandene Abgrenzung, wenn sie sich bockig entfernen.

■ HT: Gerade wenn Mütter alt werden braucht es nochmals diese Deutlichkeit, weil die Zeit dann anders tickt. Eine Frau, die den ganzen Tag zuhause ist und „nur“ mit ihrem Leiden beschäftigt ist, hat natürlich die Erwartung in die Tochter, dass sie diese nur anrufen muss. Meist ist die Tochter berufstätig, muss einkaufen, den Haushalt machen, Kinder versorgen. Da darf man auch klar sagen: Du, das geht mir nicht, ich komme morgen.

■ FW: Von da her würden sie älteren Frauen was raten?

■ UT: Ältere Frauen müssen das Loslassen mühsam lernen, auch im Hinblick auf ihre Ansprüche. Sie haben in ihrem Muttersein gegeben, was sie nur konnten und haben das Gefühl, das muss jetzt zurückkommen von der Tochter. Sie haben die Forderung: Jetzt habe ich so viel getan für die Tochter, jetzt soll sie für mich sorgen, wenn es mir so schlecht geht.

■ FW: Das ist schon eine ganz radikale Sicht, dass man sich deutlich abgrenzen darf.

■ UT: Es muss sich ganz sicher verändern. So wie sich überhaupt das Frauenbild verändert hat. Und das Mutter-Tochter-Bild. Das hat auch mit der Gesellschaft etwas zu tun.

■ HT: Vielleicht kann man es auch so sagen: Dass die Mutter nicht für das Glück der erwachsenen Tochter zuständig ist aber auch nicht die Tochter für das Glück der Mutter.

■ FW: Danke für das Gespräch.



29. 5., 14.30 Uhr - 31. Mai, 13 Uhr. **Mütter und Töchter. Selbsterfahrungsseminar für Frauen.** Ulrike und Hemma Tschofen, ein Mutter-Tochter-Paar, vermitteln Müttern und Töchtern aus persönlichem Erleben und durch professionelles Können neue Ein- und Aussichten.

Kosten: € 150,- (Solidarbeitrag € 115,- bis € 210,-) Vollpension € 112,40

Anmeldung und Info: Bildungshaus St. Arbogast,

[www.arbogast.at](http://www.arbogast.at), T 05523 62501 828

E [arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at)

## Anna – die weise Alte

### Am Mehr anderer Frauen wachsen

Friederike Winsauer

(in Anlehnung an eine Predigt von Johanna Hofmann-Mörwald)



Immer wieder begegnet mir in Kirchen, Kapellen und Museen eine faszinierende Darstellung von drei Generationen: die Anna Selbdritt.

Die hl. Anna als Mutter von Maria und Großmutter Jesu ist eine viel verehrte Brückenheilige zwischen der hebräischen Bibel und dem Neuen Testament. Und obwohl sie in der Bibel nicht namentlich vorkommt, wurde und wird sie vom gläubigen Volk und in der Kirchenkunst durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte ausgiebig dargestellt und verehrt. Mir scheint, dass sie die Rolle der großen Mutter oder auch der weisen Alten im Christentum innehat; in alter Zeit, aber auch noch und wieder zu Beginn des 21. Jahrhunderts – vor allem von den Frauen.

Ein Aspekt der „Annenkraft“ wird heute von den Frauen, gerade von Theologinnen und Philosophinnen neu entdeckt und erschlossen: Anna als Lehrmeisterin von Maria, die von ihr unterwiesen wird, finden wir in vielen Abbildungen. Auch in Vorarlberg gibt es einige wunderschöne Beispiele (z.B. Thüringen, St. Arbogast, Schlins, Hirschegg, Lingenau). Diese Bildgeschichte vom Lehren und Lernen erzählt theologisch noch weiteres: Maria gibt das, was sie von ihrer Mutter gelernt hat, an ihr Kind weiter. Also: Jesus lernt von den Frauen. Jesus als Mensch, der sich entwickelt, nachdenkt und fragt und dabei lernt und reift.

Zurück zu den Frauen: italienische Philosophinnen entwickelten ein Modell für eine Frauenkultur, die vielerorts schon angewandt wird und die sie mit dem Wort „Affidamento“ umschreiben. Dabei geht es um die Haltung des sich Anvertrauens.

Ihr Grundgedanke ist: „Jede Frau braucht, um groß zu werden, eine Frau, die größer ist als sie selbst, mit der sie das Begehren teilt, sich in die Welt zu verwirklichen. Demnach braucht eine Frau auf dem Weg der Selbstwerdung, um eigene Fähigkeiten und Stärken zu entfalten und um sie in die Welt bringen zu können, eine Art Lehrmeisterin, der sie sich anvertrauen will und kann. Eine Frau, von der sie lernen will, nicht nur als von einer Gleichgesinnten, sondern und gerade auch von ihrer Andersartigkeit. Das bedeutet „am Mehr anderer Frauen wachsen“. Frauen lernen so von Frauen und gewinnen dabei an Stärke, in der Verbundenheit und in ihrer Andersartigkeit.

Die vielfältigen Darstellungen von „Anna unterweist Maria“ und „Maria liest“ liefern hierfür anschauliche und wunderbare Vorbilder. Und ganz besonders die Gestalt der Anna Selbdritt: Anna wird häufig als große Mutter im Hintergrund dargestellt. Sie ist einfach da und sie kann zurücktreten, Raum schaffen für andere, so, dass das Göttliche eintreten kann und Platz hat. Wir Frauen als Mütter und Großmütter, als Mentorinnen können aufmerksam werden dafür, zur rechten Zeit da zu sein, andere zu unterstützen und gut zu begleiten. Ihnen Raum für Eigenes lassen und doch im Kontakt bleiben, Neues wachsen lassen, Bindung und Freiheit leben und bei anderen zulassen. In dieser Grundhaltung



Kirche San Fedele,  
Como

des „Affidamento“ ein versöhnliches und bereicherndes Miteinander von Frauen untereinander fördern, aber auch von Frauen, Männern und Kindern. So ehren viele Frauen heute die heilige Anna als große Erdenmutter, als die weise Alte.

Wer war diese Anna? Was wissen wir von ihr? Was sagt die Bibel? Ernüchternde Antwort: nichts. Anna kommt in der Bibel nicht vor. All die vielen Annenlegenden, die sich in der Volksfrömmigkeit erhalten und die Kunstgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jh. beeinflusst haben, stützen sich auf eine Schrift: das apokryphe Jacobus-Evangelium, das um 150 entstanden und nicht in den biblischen Kanon aufgenommen ist. Die meisten kunsthistorischen Abbildungen gehen zurück auf die im Mittelalter entstandene Legenda aurea. Der reiche Herdenbesitzer Joachim fühlt sich sozial und religiös im Abseits, weil er keine Nachkommen hat. Er geht in die Wüste, fastet und betet. In seiner Abwesenheit beweint seine Frau Anna ihre Kinderlosigkeit, beneidet die Vogelmutter im Lorbeerbaum um ihre Jungen.

Auch die schon verstorbene Frauenforscherin Erika Wisselinck hält sich in ihrem Roman „Anna im goldenen Tor“ eng an diese Vorlage. Im Roman von Wisselinck besucht Anna allerdings noch eine weise Kräuterfrau, die viel über Empfängnis, Zyklen und Mondphasen weiß.

Ein Engel verkündet Anna in der Legende dann die Geburt eines Kindes, und sie gelobt, dieses Kind dem Tempel zu weihen. Auch Joachim auf dem Feld hat eine Engelserscheinung. Er und Anna treffen sich am legendären goldenen Tor von Jerusalem. Ungewöhnlich für diese Zeit: Anna besteht nicht auf die Geburt eines Sohnes. Als Maria geboren ist, jubelt Anna: „Erhoben ist meine Seele.“

Maria wird vom 3. bis zum 12. Lebensjahr im Tempel erzogen und gehört zu den heiligen Jungfrauen, die den Purpurchorweben dürfen. Diese kleine Legende hatte eine große Wirkungsgeschichte. In zahllosen Kirchen und Kapellen verehrt, wird Anna zur Mutter der Gottesgebärenden, zur Patronin des Bergbaus und der Hebammen.



Ursprünglich in Lauterach, heute im Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz

Wie kommt es, dass eine Gestalt, die in der Bibel gar nicht auftaucht, im christlichen Umfeld eine so starke Wirkung hatte?

Werfen wir einen Blick zurück in die vorchristliche Mythologie. Sie war ja der Boden, auf dem die Legende wuchs. Zu unserer Überraschung finden wir Großmuttergöttinnen in reicher Zahl, mit sehr Anna-ähnlichen Namen. Da gibt es in Syrien „Anatha“, die Mutter der Mari, „Anat“ in Kanaan und bei den Römern „Anna Perenna“, die Großmutter Zeit, Mutter der Äonen. Für die keltischen Iren bedeutete das Wort „Ana“ soviel wie „Mutter, Reichtum, Fülle, Schatz“. Das hebräische „Anna (Channah)“ heißt „die Begnadete, Gnade“. Und Morgana war die unüberwindliche Königin des Todes.

Was haben aber nun diese Göttinnen mit uns heute zu tun? Eine ganze Menge, denke ich. Im Mythos drückt sich aus, was sich in Generationen an Weisheiten und Erfahrungen angesammelt und konzentriert hat. Die ältere Frau der Vorzeit ist Lehrerin, Richterin und Beraterin, Pflegerin der Kranken, Trösterin der Sterbenden und Priesterin. Mit der Tochter zusammen verkörpert sie die Kontinuität weiblicher Tradition, die gemeinsame Sorge um das künftige Leben. Als weise Alte zeigt sie die Untrennbarkeit von Werden und Vergehen, Leben und Tod.

Der Blick auf die Großmutter Anna und ihre Vorläuferinnen ist ein Blick auf unsere gemeinsame Frauengeschichte, unabhängig davon, ob wir nun selbst schon Großmütter sind oder Mütter, Töchter, Enkelinnen.



Alte Pinakothek, München

## Eine Beziehung mit Höhen und Tiefen

Friederike Winsauer

„Du bist ja wie deine Mutter!“ Dieser Satz ist für Frauen meiner Generation schnell eine Beleidigung, eine Aussage, die man gerne weit von sich weist. Waren unsere Mütter doch meist die 60er-Jahre-Hausfrau, die sich von den Männern herumschicken ließen und in Küche und Kittelschürze herumwirbelten. Die kein eigenes Leben für sich hatten. Nein, wie die eigene Mutter wollten wir auf gar keinen Fall sein oder werden.



Die eigene Mutter sieht man immer kritisch. Ihre Fehler werden genau unter die Lupe genommen. Hat man alles durchgecheckt, kommt man als Tochter zu dem Ergebnis: „Ich werde es ganz anders machen als meine Mutter.

Moderner, lockerer, nicht so spießig!“ Auch wenn man sich als Tochter räumlich und kopfmäßig von der Mutter abzugrenzen versucht, so wird das besondere Band zu ihr bestehen bleiben. Von der Geburt bis zum Tod wird es diese enge Symbiose geben. Die Mutter, sie bleibt immer eine wichtige Person im Leben einer Frau. Eine Beziehung mit Höhen und Tiefen, Hindernissen und Herausforderungen.

„Sie nervt!“ Das denkt die eine oft über die andere. „Sie versteht mich nicht“, heißt es oft umgekehrt. Die beiden Sozialwissenschaftlerinnen Bernard und Schlaffer schreiben: „In der Tochter erlebt die Mutter viele Situationen und Hoffnungen ihres Lebens ein zweites mal. Das erschwert die Distanz, die für eine gute Beziehung nötig ist.“

Das Institut für Psychologie Jena kam jedoch in einem Forschungsprojekt zu dem Ergebnis: „Die Beziehung zwischen Müttern und Töchtern ist gar nicht besonders konfliktbeladen.“ Im Gegenteil: Die Mutter gilt als Vertrauensperson. Gerade in der Übergangszeit ins Erwachsenenleben können Mütter jedoch wichtige Rat-

geberinnen sein. Doch die ganz privaten Dinge tauschen Töchter dann doch lieber mit ihren Freundinnen aus. Ein entscheidender Einschnitt findet meist statt, wenn Töchter selber Mütter werden und ihre eigenen Mütter zu Großmüttern machen. Viele von ihnen haben dann das Gefühl, mit ihrem Wissen punkten zu können. Das Bedürfnis, Ratgeberin zu sein, steht jedoch im Gegensatz zum Wunsch vieler Töchter. Rat nehmen sie gerne an, haben allerdings Sorge vor Bevormundung. Sie möchten von ihrer Mutter stärker als Erwachsene gesehen werden, die ihr Leben alleine meistern, nicht als Kind. Töchter wollen ihr eigenes Leben leben und eigene Fehler machen.

**Umgekehrt lautet das größte Bedürfnis vieler Mütter:** Ich möchte gerne am Leben meiner (erwachsenen) Töchter teilhaben. Die Suche nach dem goldenen Mittelweg ist manchmal nicht so einfach: Mütter sollten sich nicht ungefragt in die Erziehung der Enkelkinder einmischen. Dann steigen auch die Chancen, dass die Tochter mal nachfragt, wie es denn die eigene Mutter damals schaffte, dass der Karottenbrei beim Füttern nicht durch die ganze Küche fliegt.

**Die Forschungsergebnisse zeigen,** dass Mütter und Töchter die gegenseitige Beziehung nicht gleichwertig sehen. Mütter sind damit zufriedener als Töchter und: Je älter die Töchter werden, desto leichter akzeptieren sie, dass sie doch ihren Müttern meist ziemlich ähnlich sind. Ein Ratschlag zum Schluss für Mütter und Töchter: „Machen Sie sich Ihre jeweiligen Standpunkte klar. Anstatt Ärger hinunter zu schlucken, sollten beide ihre Wünsche deutlich artikulieren. Töchter wie Mütter haben das Recht sich abzugrenzen.“



## 9 filmTIPP

## Filmbesprechung: Vergiss mein nicht

Brigitte Affolter, reformierte Pfarrerin, Schweiz



Vergiss mein nicht.  
Dokumentarfilm,  
Regie: David Sieveking,  
Deutschland 2012

Wer Arno Geigers kontrovers diskutiertes Buch «Der alte König in seinem Exil» gern gelesen hat, kann sich auf den vielfach ausgezeichneten Dokumentarfilm von David Sieveking freuen. «Vergiss mein nicht» erzählt die persönliche Geschichte des Filmregisseurs, der für einige Zeit die Pflege seiner an Demenz erkrankten Mutter Gretel übernimmt, um seinen erschöpften Vater Malte zu entlasten. Durch den Blick der Kamera wird der therapeutische Anspruch sekundär; es geht bald nicht mehr darum, Fortschritte zu erzielen, sondern im Moment einzufangen, was die Protagonistin gerade fühlt.

Nach und nach wird der Lebensentwurf der Gretel Sieveking abgerollt, wird anhand wichtiger Lebensorte erzählt, wie aus der einst politisch mutigen, freiheitsliebenden Frau eine an Alzheimer erkrankte Persönlichkeit geworden ist. Und wo ihr lineares Zeitempfinden schwindet, kann sie nur noch das Jetzt der Gegenwart, des Kairos leben. «Mein Vater und wir Kinder», so notiert David Sieveking, «haben von meiner Mutter gelernt, wie wichtig und kostbar es ist, sich Liebe unmittelbar zu zeigen, echte Nähe und Intimität zuzulassen und uns einfach einmal gemeinsam in den Armen zu liegen.» So ist eine nuancenreiche Hommage an Gretel entstanden, ja, ein liebevolles Porträt, das durch Authentizität, Situationskomik und die Filmmusik überzeugt und anregt, das eigene Verhältnis zur Alzheimer-Krankheit neu zu überprüfen.

VORARLBERG

# FrauenSalon

Kraftvoll mein Leben gestalten  
Mittwoch 15. Mai 2013 | 19.00 Uhr | Bildungshaus Batschuns

### **Kraftvoll mein Leben gestalten**

Mit Kraft und Freude leben: auch jammern und scheitern gehören dazu - trotzdem und immer wieder neu kraftvoll mein Leben gestalten. Wie geht das bei Ihnen?

In diesem FrauenSalon wollen wir miteinander ins Gespräch kommen und uns darüber austauschen, wo Sie Ihre Kraft spüren, was Sie wachsen und blühen lässt – damit können wir uns gegenseitig inspirieren, ermutigen und verbinden.

### **Zu Gast**

**Helga Kohler-Spiegel**, Feldkirch, Psychotherapeutin, Supervisorin und Theologin, stimmt uns mit einem Impulsvortrag ins Thema ein.

**Hildegard Großsteiner-Frei**, Nüziders, Musiktherapeutin führt uns atmend, tönend und bewegend zum Thema.

**Anmeldung:** T 0043 (0)5522 / 44290 | bildungshaus@bhba.at | www.bildungshaus-batschuns.at

www.frauensalon.vorarlberg.at

Katholische  
**Kirche**  
Vorarlberg

## literaturTIPP:

Linda Jarosch, Andrea Larson  
Ich sehe dich und finde mich



Linda Jarosch, Andrea Larson

### **Ich sehe dich und finde mich**

Mutter-Tochter-Beziehung – der Schlüssel zur eigenen Kraft

Kreuz Verlag 2011, 179 Seiten, gebunden, € 17,50

Die Beziehung zwischen Mutter und Kind ist von besonderer Intensität, insbesondere, wenn es sich um die Mutter – Tochter Beziehung handelt. Es ist, wie es im einleitenden Kapitel dieses Buches heißt, ein schönes schweres Miteinander. Je nachdem wie Mütter sich verhalten, reagieren ihre Töchter, erstellen sich ihr Mutterbild und ihre eigene Vorstellung davon, in welche Richtung ihr Leben gehen soll. Dabei kann es sehr hilfreich sein, sich dieser Dynamik bewusst zu werden, um aus dem ewigen Kreislauf auszutreten und die eigenen Stärken in sich zu finden. Dieses Buch – von Mutter und Tochter verfasst – möchte eine Einladung bzw. eine Hilfestellung sein, sich der eigenen Kraft, der Selbstverantwortung und des Verständnisses füreinander bewusst zu werden.

Die vielen praktischen Beispiele und das persönliche Engagement der Autorinnen lassen das Buch zu einer wertvollen Begleitung in der Reflexion sowohl für Mütter als auch für Töchter werden.

*Buchhandlung Die Quelle, Rosalia Kohler*

## literaturTIPP:

Michela Murgia  
Accabadora



Michela Murgia

### **Accabadora**

DTV 2011, 176 Seiten, broschürt, € 9,30

Bonaria Urrai hört im Dorfladen die Klagen der Witwe Teresa Listru, dass sie vor sechs Jahren ungewollt schwanger wurde und nun kaum wisse, wie sie dieses vierte Kind ernähren solle. Eine Woche später einigt sich Bonaria mit Teresa darauf, Maria als „Kind der Seele“ (fille anima) bei sich aufzunehmen. Maria lebt sich ein und fasst rasch Vertrauen zu ihrer weisen und gerechten Pflegemutter. Eines Nachts erwacht sie durch ein leises Klopfen an der Haustüre, worauf Bonaria das Haus verlässt. Sie wundert sich darüber. Bei der Weinernte hat sich das Mädchen mit Andria, dem jüngeren Sohn eines Nachbarn angefreundet. Ein Zwischenfall, der das Leben dieser Familie völlig verändert und auch Marias Vertrauen in ihre Pflegemutter tief verstört, lässt sie schließlich nach Turin verreisen, wo sie als Kindermädchen arbeitet. Doch plötzlich wird ihre Rückkehr auf die Insel notwendig.

Michela Murgia gelingt in einer wortkargen, vitalen Sprache eine spannende Geschichte, die gleich zwei archaische Themen Sardinien aufnimmt. Einerseits die seit langem praktizierte formlose Adoption. Andererseits jene Legende, die von einer weisen alten Frau handelt, die Sterbehilfe leistet und nicht selten gleichzeitig die Hebamme des Dorfes ist. Accabadora ist ein besonders schönes Buch. Tiefsinnig und Wahrheit suchend spürt die Autorin ihren Charakteren nach.

*Buchhandlung Die Quelle, Dr. Christine Bertl-Anker*

## 11 frauenTERMINE

## März

6. 3., 19.15 - 20.45 Uhr. **Und meine Seele spannte Ihre Flügel aus.** Spirituelle Wege aus der Erfahrung christlicher Mystiker und Mystikerinnen. Hildegard von Bingen steht im Zentrum des Abends, durch den Sigrun Jäger leitet.

Kursbeitrag: € 6,-, Bildungshaus St. Arbogast

8.3., 19 Uhr. **BELLA ANGORA - Das signierte Wunder.** Performance im Frauenmuseum Hittisau von Bella Angora mit Stefan Geissler, Gernot Kloos, Winfried Nussbaumüller, Andrea Salzmann.

9.3., 9 bis 17 Uhr. **Tanzend erwacht die Erde.** Einfache Kreistänze und Wahrnehmungsübungen angeleitet von Silvia Bösch. Kursbeitrag: CHF 180.-  
Info und Anmeldung: Erwachsenenbildung Stein Egerta in Schaan, Liechtenstein; [www.steinegerta.li](http://www.steinegerta.li), T +423 232 48 22.

16.3., 9.30 bis 17.30 Uhr. **Frauen- und Freundinnen-Auftanktag.** Zur Entspannung leitet Gudrun Wegner an. Kursbeitrag: CHF 180.-  
Info und Anmeldung: Erwachsenenbildung Stein Egerta in Schaan, Liechtenstein; [www.steinegerta.li](http://www.steinegerta.li), T +423 232 48 22.

21.3., 20 Uhr. **Glaubensbekenntnis einmal anders.** Vortrag mit Ina Praetorius im Pfarrsaal Tosters. Eintritt: € 5,-

22. 3., 19.30 Uhr. **Das Sonnenritual. Zum Frühlingsbeginn.** Werden und Vergehen in Bewegung und Gebärden mit Elisabeth Hämmerle im Pfarrzentrum Dornbirn-Rohrbach. Kursbeitrag: € 10,-  
Anmeldung: T 05572 24420 oder [E elisabeth.haemmerle@aon.at](mailto:E.elisabeth.haemmerle@aon.at)

## April

1. 4., 10.30 bis 11.30 Uhr. **Tanzen heißt Auf-erstehen.** Ostertänze im Kreis mit Maria Fitz-Florian im Pfarrzentrum Dornbirn-Rohrbach. Kursbeitrag: € 6,-

5. 4., 9 bis 17 Uhr. **Mut und Haltung. Gelassen – heiter – sicher.** Friederike Winsauer lädt zu diesem Seminar für Frauen ins Bildungshaus Batschuns ein. Kursbeitrag: € 72,50 (inkl. Mittagessen)  
Info und Anmeldung: 05522 44290. [www.bildungshaus-batschuns.at](http://www.bildungshaus-batschuns.at)

5., 6. und 7. 4., 20 Uhr. **Uns reicht's. Kirchenfrauenkabarett.** Nach den Abenden in Batschuns laden die Kirchenfrauen ins Haus der Begegnung in Frastanz ein: am 10., 12., 16., 19. und 20. 4.  
Karten: € 15.-  
Kartenreservierungen: 05522 44290. [www.bildungshaus-batschuns.at](http://www.bildungshaus-batschuns.at)

29. 4., 9 bis 17 Uhr. **Verwöhn- und Wohlfühltag. Seminar für Frauen in den Wechseljahren.** Hildegund Engstler begleitet durch den Tag im Bildungshaus Batschuns. Kursbeitrag: € 67,50 (inkl. Mittagessen)  
Info und Anmeldung: 05522 44290. [www.bildungshaus-batschuns.at](http://www.bildungshaus-batschuns.at)

## Mai

15. 5., 14 bis 17.30 Uhr. **Frauenherbst. Mein Lebenspanorama.** Renate Gassner gibt Denkanstöße zu den Fragen: „Mein gelebtes Leben – wo stehe ich jetzt – wie möchte ich meine Zukunft gestalten? Der Nachmittag findet im Bildungshaus St. Arbogast statt. Kursbeitrag: € 18,- (inkl. Kaffeejause)  
Anmeldung: Katholische Frauenbewegung, [E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at), T 05522 3485 212, Di und Fr von 9 bis 12 Uhr.

20. oder 21. 5., 9.15 -17 Uhr. **Der Weg des Bogens - meditatives Bogenschießen für Frauen.** Brigitte Rauth führt in die Kunst des Bogenschießens ein.

Kursbeitrag: € 53,20 (inkl. Mittagessen)  
Anmeldung und Info: Bildungshaus St. Arbogast, [www.arbogast.at](http://www.arbogast.at), T 05523 62501 828.

24. 5., 16.15 - 22.45 Uhr. **It's great to be a woman!** Workshop und stärkendes Ritual für Mädchen mit ihrer „großen“ Freundin. Eingeladen sind 11-13jährige Mädchen mit ihrer „großen“ Freundin. Begleitet werden sie von Anita Bonetti und Daniela Schwarzmann-Spalt.

Kosten: € 65,-/Paar, Abendessen € 11,80/ Paar; Übernachtung mit Frühstück sind möglich: € 55,80/ Paar:

Anmeldung und Info: Bildungshaus St. Arbogast, [www.arbogast.at](http://www.arbogast.at), T 05523 62501 828.

## Juni

6.6., 19 bis 20.30 Uhr. **Was kränkt, macht krank – Strategien gegen den psychischen Alltagsterror.** Vortrag von Claudia Croos-Müller.

Kursbeitrag: CHF 15.-

Info und Anmeldung: Erwachsenenbildung Stein Egerta in Schaan, Liechtenstein; [www.steinegerta.li](http://www.steinegerta.li), T +423 232 48 22.

8. 6., 10 bis 17 Uhr. **Zeit für Frauenträume.** Was sind die Träume der Frauen heute? Welche Unterstützung im Alltag tut gut? Welche Angebote kann hier die kfb beisteuern? Geleitet wird der Nachmittag in XXXXXXXXXX-von Gabriele Haas, Kinderbetreuung ist möglich.

Anmeldung: Katholische Frauenbewegung, [E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at), T 05522 3485 212, Di und Fr von 9 bis 12 Uhr

11. 6., 14 bis 17.30 Uhr. **Frauenherbst. Wahre Freundschaft.** Impulse von Renate Gassner zum Thema „Freundschaft“ Der Nachmittag findet im Bildungshaus St. Arbogast statt.

Kursbeitrag: € 18,- (inkl. Kaffeejause)

Anmeldung: Katholische Frauenbewegung, [E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at), T 05522 3485 212, Di und Fr von 9 bis 12 Uhr.

## Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt.

Redaktion: Mag.<sup>a</sup> (FH) Friederike Winsauer, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg in Kooperation mit der Redaktion des Vorarlberger KirchenBlatts.

Alle: Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. T 05522 3485-201

@mail: [frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at)

Internet: [www.kath-kirche-vorarlberg/organisation/frauenreferat](http://www.kath-kirche-vorarlberg/organisation/frauenreferat)

Fotos: S1 auremar/de.fotolia.com, S3-5 Simone Rinner, S6 Friederike Winsauer, S7 moedermens/flickr.com, Andrea Praefcke/Wikimedia Commons, S8 rolands.lakisll/flickr.com, jordanfischer/flickr.com,

S9 farbfilm verleih GmbH, S12 Bildagentur Waldhäusl/Panthermedia/Michael Reicke.

Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach.



Man muss weggehen können  
und doch sein wie ein Baum:  
Als bliebe die Wurzel im Boden,  
als zöge die Landschaft und wir stünden fest.  
Man muss den Atem anhalten,  
bis der Wind nachlässt  
und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt,  
bis das Spiel von Licht und Schatten,  
von Grün und Blau,  
die alten Muster zeigt  
und wir zuhause sind,  
wo es auch sei, ...

(aus dem Gedicht „Ziehende Landschaft“ von Hilde Domin)

# Die Leser/innen sind am Wort

## Moderner Schlusspunkt

Zu den Berichten über den Papstrücktritt, Kirchenblätter Nr. 8/9 vom 21./28. Februar.

Auch in unserem Land sind vereinzelt Stimmen zu hören, die meinen, dass der Papst von seinem Amt nicht zurücktreten hätte dürfen, auch wenn es für ihn und die Kirche zu einem Leidensweg hätte werden können. Prof. Józef Niewiadomski schrieb in seiner Kolumne „Schlusspunkt“ im Tiroler Sonntag, der Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck, vom 28. Februar Folgendes dazu:

„Man steigt nicht vom Kreuz herunter! Mit diesem Spruch kommentierte ein Kardinal den Rücktritt des Papstes. Wies damit auch - ohne es selber zu wollen - auf die tiefste theologische Dimension dieser Entscheidung hin. Abstrakt gesehen, hat der Kardinal ja Recht. In der Nachfolge Christi trägt man

das Kreuz, das einem aufgeladen wird. Aufgeladen durch Krankheit, durch das Altern, durch Schicksalsschläge. Durch andere Menschen aufgebürdet. Und übernommen - als Folge einer Entscheidung für die Liebe und die Treue zu einem anderen, zum konkreten Menschen!

In der Nachfolge Christi bemüht man sich aber auch zuerst Kreuze zu verhindern. Gott ist ja ein Liebhaber des Lebens, nicht des Leidens. Unnötige Opfer sich selber oder den Menschen aufzuladen, widerspricht also dem Willen des Vaters Jesu Christi. Das hat die neuere Opfertheologie erkannt. Und dem Christentum dadurch ein menschenfreundliches Gesicht wiedergegeben. Deswegen irrt dieser Kardinal. Papst Benedikt stieg nicht vom Kreuz herunter. Durch seine Entscheidung verhinderte er ein unnötiges Opfer, das er sich selber und auch der Kirche ersparen wollte. Der Amtsverzicht vom 28. Febru-

ar entspringt also dem Geist einer ‚gesunden Opfertheologie‘ und ist wohl auch der modernste Schritt dieses Pontifikates. Ein moderner Schlusspunkt einer eher konservativen Periode also. Modern und dies im besten Sinn des Wortes.

Danke Benedikt! Gott segne Dich in den Dir noch geschenkten Tagen.

Józef Niewiadomski, Dekan der Theologischen Fakultät Innsbruck“

PFR. EUGEN GISELBRECHT, Doren

### Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Senden Sie Ihre Zuschrift bitte an:

► [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)  
► Vorarlberger Kirchenblatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

## NACHBAUR REISEN



### SIZILIEN-Rundreise

7.-13.4. mit Anneliese Nachbaur  
Bus, Flug, Rundreise, HP, etc. 1.090,-

### HOLLAND-Tulpenblüte

11.-14.4. Bus, HP 4\*, Ausflüge 445,-  
mit Josef + Christl „Rosen“ Wäibel

### ANDALUSIEN-Rundreise

26.4.-3.5. mit Anneliese Nachbaur  
Bus, Flug, Rundreise, HP, etc. 1.290,-

### MADEIRA-Blumenfest

9.-16.5. mit Anneliese Nachbaur  
Bus, Flug, HP 4\*, Ausflüge 1.198,-

### SÜDTIROL Muttertag

11.-12.5. Bus, HP, Konzert... 179,-

### PROVENCE-Marseille

Kirchenblatt-Leserreise  
11.-17.5. Bus, 6 x HP, Ausflüge 895,-  
mit Dr. Walter Buder & Pfr. Jodok Müller

### STEIERMARK

18.-20.5. mit Hubert Riezler  
Bus, HP, Stift Admont, Floßfahrt 298,-

### BALTIKUM

23.-30.5. mit Anneliese Nachbaur  
Bus, Flug, Rundreise, Eintritte 1.490,-

### IRLAND inkl. Nordirland

Kirchenblatt-Leserreise  
3.-12.6. mit Pfr. Eugen Giselbrecht  
Bus, Flug, Rundreise, HP, etc. 1.680,-

FELDKIRCH 05522-74680

DORNBIRN 05572-20404

reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## WELTKIRCHE

■ **Reformen.** Einen barmherzigeren Umgang der katholischen Kirche mit wiederverheirateten Geschiedenen wünscht sich Gebhard Fürst. Der Bischof von Rottenburg-Stuttgart sieht die katholische Kirche in Deutschland „in Bedrängnis“ und spricht sich für weitere Reformen aus.



■ **Kurienkardinal Walter Kasper** hatte in einem Vortrag bei der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Trier eine spezielle Diakoninnenweihe und mehr Mitbestimmungsrechte für Frauen in der Kirche ins Gespräch gebracht. KIZ/HUBER

## 1938 BEDENKZEIT



### Der Vormarsch

**26. Februar 1938.** Hitler greift die Zeitung „News Chronicle“ an, weil diese behauptete, dass trotz des Berchtesgadener Abkommens 40.000 Mann an der österreichischen Grenze zusammengezogen würden und dass der Vormarsch nach Österreich drei Stoßrichtungen habe. Hitler erklärte, „dass viele der Behauptungen von Anfang bis zum Ende erlogen sind ...“

(AUS: ANSCHLUSS 1938, DAS ENDE ÖSTERREICHS)

**3. März 1938.** Bundeskanzler Kurt Schuschnigg empfängt eine 20 Mann starke Delegation der illegalen („roten“) Gewerkschafter unter Führung von Friedrich Hillegeist. Obwohl Schuschnigg die Delegation zwei Wochen lang hatte warten lassen, versicherten sie ihm, dass sie bereit wären, Österreich zu verteidigen und gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen.

(AUS: ANSCHLUSS 1938, DAS ENDE ÖSTERREICHS)

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg. Vertraulich, kompetent, kostenlos:

# BRING'S AUF VORDERMANN.

[www.vordermann.at](http://www.vordermann.at)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



Papst Benedikt küss bei seiner letzten Generalaudienz ein Baby. REUTERS

**Bewegender Abschied Papst Benedikts auf dem Petersplatz**

# Eine Ära geht zu Ende

**Mit einer bewegenden Generalaudienz auf dem Petersplatz hat Papst Benedikt von der Öffentlichkeit Abschied genommen. Über 200.000 Menschen waren in den Vatikan gekommen, um bei der letzten Generalaudienz des scheidenden Pontifex mit dabei zu sein.**

Bei sonnigem Winterwetter fuhr Benedikt am Mittwoch vergangener Woche im offenen Jeep durch das Menschengespinnst auf dem riesigen Platz. Immer wieder ließ er anhalten, grüßte Kinder, küßte Babys – bis das Auto zum letzten Mal zur Vatikan-Basilika hinauffuhr.

In den ersten Reihen hatten die zahlreichen bereits in Rom anwesenden Kardinäle – unter ihnen Christoph Schönborn – Platz genommen. Auf der anderen Seite saßen etliche Staatsmänner, u. a. der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer. Als dann während der Zeremonie die Traunsteiner Blasmusikkapelle die Bayernhymne intonierte und dazu ein Meer weiß-blauer Fahnen auf dem Petersplatz geschwenkt wurde, war der scheidende Papst sichtlich bewegt.

**Kein Rückzug ins Privatleben.** In seiner Ansprache erläuterte er nochmals die Gründe für seinen Rücktritt: Er habe die Entscheidung aufgrund seiner nachlassenden Kräfte nach gründlicher Prüfung vor Gott „zum Wohl der Kirche“ und „unbeschwerten Herzens“ getroffen. Er danke den Menschen, dass sie diesen schwerwiegenden und neuen Schritt mit „Respekt und Verständnis“ aufgenommen haben. Er ziehe sich keinesfalls ins Privatleben zurück, werde nicht einfach Pensionär, versicherte Benedikt. Er habe „das Kreuz Christi nicht verlas-

sen“ – wie mancher Kritiker geglaubt hatte, sondern sei auf neue Weise an dieses gebunden. Er werde den Weg der Kirche auch weiterhin begleiten: mit Gebet und Meditation.

**Gott ist mit im Boot.** Vor allem aber dankte der scheidende Papst Gott, der ihn in diesen acht Jahren geführt habe – in Zeiten der Freude und des Lichts, aber auch in schwierigen Zeiten, als der Wind entgegenstand und Gott zu schlafen schien. Wie die Jünger beim Sturm auf dem See Genesareth wisse er aber, dass Gott mit im Boot ist, dass er das Schiff der Kirche führt. „Gott führt die Kirche, er unterstützt sie immer, auch und vor allem in schwierigen Momenten“. Nichts könne diese Gewissheit verdunkeln, rief der Papst. Er äußerte sich zuversichtlich und überzeugt, dass die Kirche die Kraft habe, auch Krisen zu überwinden.

**Papstsegen.** Die Zeremonie folgte weitgehend dem klassischen Ablauf einer Generalaudienz. Daran schloss sich der Segen des Papstes für die Gläubigen auf dem Petersplatz an. Zum letzten Mal rief Benedikt die Fürsprache der Apostel und den Segen Gottes auf die Menschen herab. Mit langem Applaus dankten die Gläubigen dem Papst. „Betet für die Kardinäle, betet für den neuen Nachfolger des Apostels Petrus!“, rief er den Menschen zu. Dann bestieg Benedikt das offene Papamobil. Eskortiert von Schweizergarde und vatikanischer Gendarmerie fuhr er über den Petersplatz – und verschwand zum letzten Mal durch das Glockentor im Inneren des Vatikans. Eine Ära geht zu Ende. JOHANNES SCHIDELKO

## 1938 BEDENKZEIT



### „Gott schütze Österreich“

**Schuschnigg wollte mit einer Volksbefragung die Eigenständigkeit Österreichs retten. Hitler stellte sich diesem Vorhaben ultimatim entgegen.**

**9. März 1938.** Bundeskanzler Schuschnigg gibt in Innsbruck die Abhaltung einer Volksbefragung für den 13. März bekannt: „Für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich, für Friede und Arbeit und die Gleichberechtigung aller, die sich zu Volk und Vaterland bekennen.“

**Ab dem 9. März 1938.** Die Führer der linken politischen Bewegung rufen die Arbeiterschaft auf, bei der Volksbefragung mit „Ja“ zu stimmen.

**10. März 1938.** Vielerorts demonstrieren vaterländische und sozialdemokratische Bürger gemeinsam für ein freies Österreich. Hitler verlangt, die Volksbefragung abzusetzen.

**11. März 1938.** Hitler gibt um 2 Uhr in der Früh die Weisung, den Einmarsch in Österreich vorzubereiten. Kurz vor 20 Uhr überträgt der Rundfunk Schuschniggs Rücktrittsrede, die mit dem Wunsch endet: „Gott schütze Österreich.“ Die Nationalsozialisten beginnen die Machtübernahme.

**12. März 1938.** Das Bundesheer leistet den einmarschierenden deutschen Truppen auf Befehl der Regierung keinen Widerstand. Generalstabschef Alfred Jansa kann sich mit seiner Meinung, dass das Heer Widerstand leisten soll, nicht durchsetzen. Nur in Bregenz, wo der Kommandant keine Befehle aus Wien erhalten hat, wird den ersten eintreffenden deutschen Truppen eine Zeitlang der Grenzübertritt verweigert.

**KOMMENTAR**

**Good citizen**

Die Mitarbeiter der Lebenshilfe schätzen die exquisite Gastfreundschaft, die die Familie Werner für ihre Einrichtung lebt. Es gibt nicht nur die Möglichkeit für die Kreativschaffenden, in der Hospizgalerie auszustellen, sondern im Sommer können die Künstler/innen im Hotel in St. Christoph Malwochen besuchen. Auch während des Jahres interessieren sich die Werners immer wieder für das kreative Arbeiten in der Lebenshilfe.

Das Vernissage-Publikum jedenfalls war in positivem Sinne ausgelassen und fröhlich, sicher auch durch die Menschen mit Behinderung und ihren Familien, die der Atmosphäre einer Kunstgalerie ungemein gut taten.

Gute Kunst und ein gutes Glas Wein machten diesen Abend zu einem besonderen Ereignis. Bei diesem Engagement kommt mir der Begriff „Good Citizen“ in den Sinn, der in den Vereinigten Staaten von Amerika einen Bürger bezeichnet, der weit über seine Pflicht hinaus positive Impulse setzt.

**WOLFGANG ÖLZ**

**Hospizgalerie präsentiert Werke von Menschen mit Behinderung**

# Gute Kunst von guten Künstlern

**Die Gruppenausstellung „Igel, Toffifee & Hallenbad“ in der Hospiz Galerie in Bregenz präsentiert die Arbeiten von Kreativschaffenden der Lebenshilfe. Die Qualität der Arbeiten überzeugt und die Spontanität der Künstler/innen berührt.**

WOLFGANG ÖLZ

Die Künstlerin Sibel Dörttepe malt, weil es ihr „Spaß macht“, während Bernhard Amann es schätzt, einen großen Tisch für sich zu haben, wo er seine Papiere und seine Leinwände ausbreiten kann. Einen Schneemann hat er gezeichnet, weil es „einfach und lustig ist“ und weil er meint, „solange noch Schnee liegt, kann man noch Schneemänner malen.“ Im Gespräch stellt sich auch heraus, dass Herr Amann in ganz Schnifis mit Freude das Kirchenblatt austrägt.

**Lieblingsmotive als Bildgegenstand.** Angelika Untermoser hat das Thema „Schwimmen im Hallenbad“ gewählt, und farbenfrohe serielle Bilder von Schwimmern geschaffen. Uwe Filzmoser hat einige Lieblingstiere wie Vögel, Mäuse und Raben gemalt, während sich Anna Tschohl auf Igel und Schmetterlinge konzentrierte. Nicole Pircher schließlich malt immer wieder, was sie am liebsten isst, nämlich Toffifees, und Robert Erhart hat mit

„Die Drei“ ein Werk geschaffen, das durch seine feine Struktur und die drei eigenwilligen Köpfe besticht.

**Bereichernde Zusammenarbeit.** Kirsten Helfrich ist in ihrem Haupt-Brotberuf die Leiterin der Museumspädagogischen Abteilung des Kunsthhauses Bregenz und kuratiert schon seit einigen Jahren die immer wiederkehrende Ausstellung der Lebenshilfe in der Hospiz Galerie. Für sie ist die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe immer „sehr, sehr bereichernd, weil es wunderschön ist, zu sehen, wie frei die Kreativschaffenden aus einem ganz eigenen Impuls heraus arbeiten, ohne vorher allzusehr den Kopf einzuschalten.“

**Ein ganz großer Eindruck.** Lisi Hämmerle als übergeordnete Leiterin der „ARTelieurs“ in Lustenau, Sulz, Leiblachtal und Götzis schlägt Kirsten Helfrich Künstler vor. Dabei geht es darum, Kreativschaffende zu finden, die ihren ganz eigenen Stil haben. Wenn sie von ihrem Lieblingsbild spricht, das von Robert Erhart stammt, dann kommt Helfrich schon ins Schwärmen. Sie spricht von einem „herausragenden Werk“, das so auf den Punkt gebracht ist. Die Form, die eincollagierten Schriften und die drei Gesichter, die dann auch teilweise wieder übermalt werden, das habe für sie einen ganz großen Ausdruck.



**Bernhard Amann:** „Rutschbahnen“



**Kirsten Helfrich:** „Lieblingsbild“

## Bilder einer Ausstellung

► Hospiz Galerie Bregenz / Kunstvilla, Gallusstraße 38, bis 22. März, Öffnungszeiten: Mi und Fr 14 bis 17 Uhr und nach tel. Vereinbarung unter T 0664 6113150 [www.hospiz-galerie.at](http://www.hospiz-galerie.at)



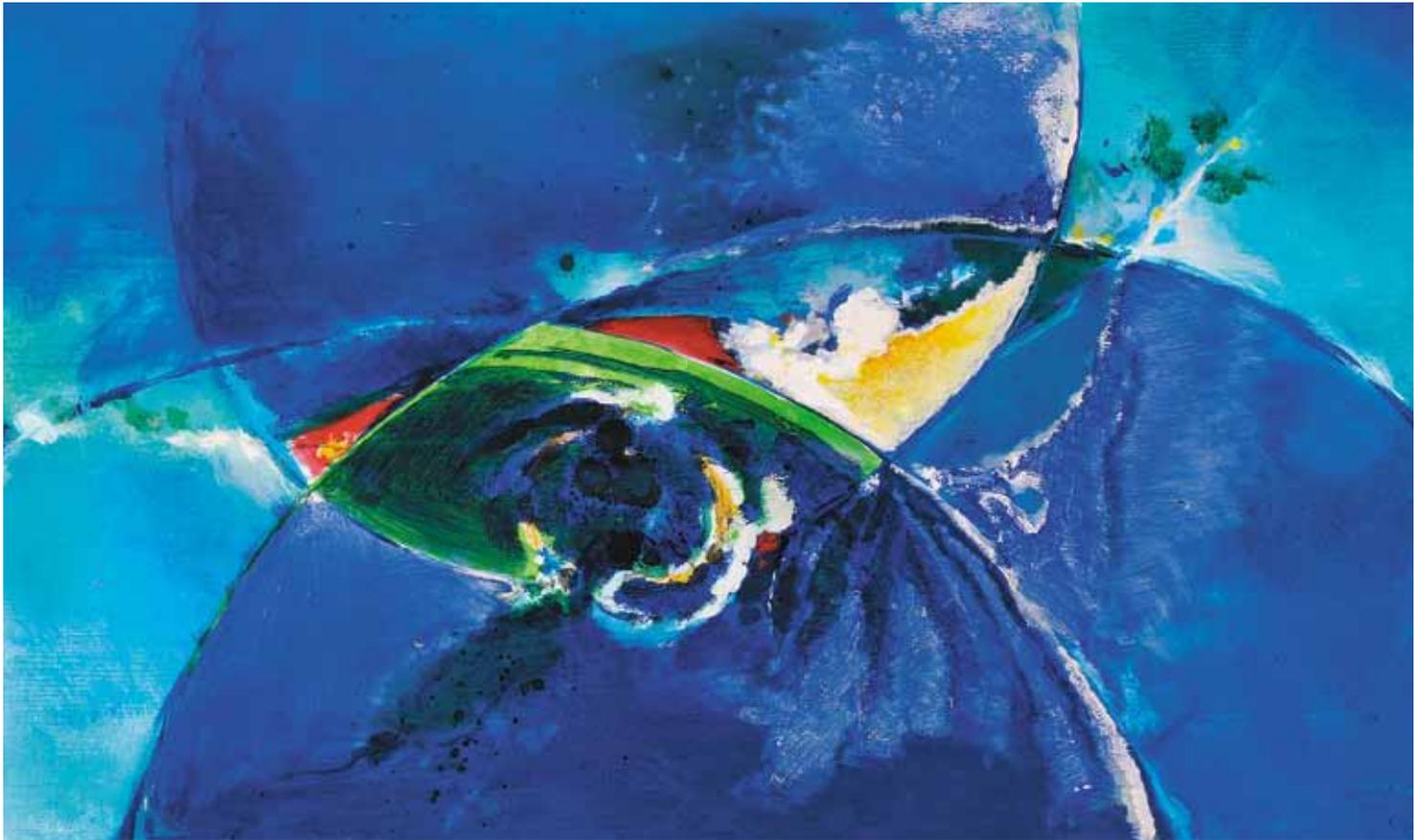
**Das Galeristenpaar Ursula** (ganz links) und **Florian Werner** (ganz rechts) gemeinsam mit den Kreativschaffenden der Lebenshilfe. ÖLZ (5)



**Nicole Pircher:** „Toffifee“



**Sibel Dörttepe:** „Vögel“



**pigmentum 20** - Martin Caldonazzi CALDONAZZI

# Begegnung verändert

## Aus „Gaudium et spes“ 4

„Niemals hatten die Menschen einen so wachen Sinn für Freiheit wie heute, und gleichzeitig entstehen neue Formen von gesellschaftlicher und psychischer Knechtung. Die Welt spürt lebhaft ihre Einheit und die wechselseitige Abhängigkeit aller von allen in einer notwendigen Solidarität und wird doch zugleich heftig voneinander widerstrebenden Kräften auseinandergerissen. Denn harte politische, soziale, wirtschaftliche, rassische und ideologische Spannungen dauern an.“

**Wegimpuls: Teil 3 von 6**

## Persönliche Aktualisierung

**I**ch bin ein guter, aufgeklärter, mündiger, kritisch denkender Mensch. Ich habe ein Gewissen. Ich mache mir Gedanken: Die Würde des Menschen ist für mich unantastbar, jeder Mensch ein gleichberechtigtes Individuum, soziale Verantwortung Pflicht, globale Solidarität wichtig, Toleranz sowieso und mein ökologischer Fußabdruck vertretbar.

**I**ch bin ein guter Mensch. Ich mache alles richtig. Ich habe ja auch gespendet. Mein Gewissen kann doch ruhig schlafen.

**VERONIKA FEHLE**

## BESINNUNG

Freiheit  
k(l)eine freiheit  
aufgezwungene normen befolgen  
jedes schlupfloch im gesetz nutzen  
mit einem großen überich und einem kleinlichen gott  
um gebote feilschen

große FREIHEIT  
vom je größeren GOTT  
freigesetzt in unauslotbare weite  
entwickeln - entfalten - eins werden mit allem  
wählen können - müssen - dürfen  
erschrecken ob der verantwortung  
weil alles mir anvertraut - leben und tod  
allein mit der ermutigung  
WÄHLE DAS LEBEN

und die zusage  
dass es kein tieferes fallen gibt  
als in SEINE bergende hand

**PETRA STEINMAIR-PÖSEL**

**Kirchenblatt: Was macht für Sie die Faszination Irlands aus?**

Pfarrer Eugen Giselbrecht: Irland, am Rand des Atlantischen Ozeans, ist ein landschaftliches Juwel: Zum einen ist es die grüne Insel, die viele in ihren Bann zieht, zum anderen sind es die Riffe und steil abfallenden Felsen, die den Gezeiten des Meeres seit Jahrtausenden trotzen. Alles in allem eine landschaftliche Vielfalt, die hier in einzigartiger Weise auf kleinstem Raum beisammen ist. Dazu kommt die Gastfreundschaft der Bewohner, die sprichwörtlich ist.

**Was erwarten Sie sich von dieser Reise?**

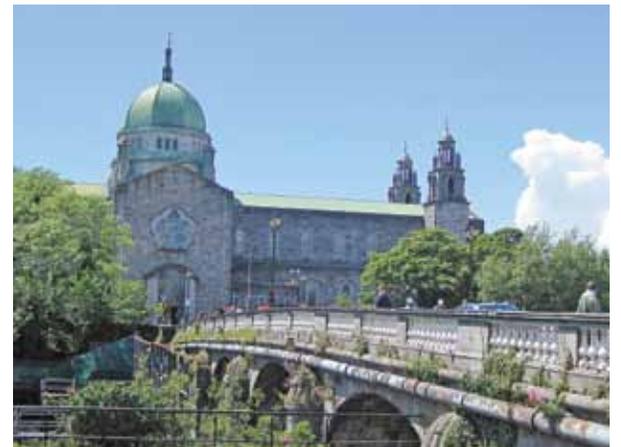
Neben der Landschaft hat Irland auch einen ungewöhnlichen geschichtlichen Werdegang hinter sich: Ohne Antike ging dieses Land direkt von der Eisenzeit in das Mittelalter über. Irland gehörte nie zum römischen Weltreich und hatte deshalb keine römisch geprägte Stadtkultur. Die Bewohner Irlands lebten in einzelnen Gehöften. Die Gesellschaft war agrarisch geprägt und lebte von Ackerbau und Viehzucht. So konnte sich bis weit ins Mittelalter eine keltische Kultur fortsetzen. Ich erwarte mir von dieser Reise einen tieferen Einblick in diese ganz anders geardete Geschichte eines Landes.

**Was unterscheidet diese KirchenBlatt-Reise von anderen?**

In besonderer Weise werden wir uns auch der religiösen Entwicklung Irlands zuwenden. Über romano-britische Kontakte dürfte das Christentum bereits anfangs des vier-



**Auch Clonmacnoise (oben) sowie die Galway Cathedral (unten) stehen auf dem Reiseprogramm. NACHBAUR REISEN (2)**



# Ein Land mit viel

**Viele verbinden mit der „Grünen Insel“, wie Irland auch gerne genannt wird, ja ganz klischeehaft Leprechauns, Guinness und grüne Wiesen mit Schafen. Dass die drittgrößte Insel Europas noch viel mehr zu bieten hat, zeigt das Programm der KirchenBlatt-Reise im Juni 2013: Zum Beispiel die Felsklippen Cliffs of Moher mit einer der schönsten Aussichten, Irlands achtetes Weltwunder der „Giant’s Causeway“ oder Clonmacnoise, Irlands frühchristliche klösterliche Ansiedlung - um nur einige der Sehenswürdigkeiten zu nennen. Was die Teilnehmer/innen sonst noch erwartet, erfahren Sie im KirchenBlatt - Gespräch mit Pfarrer Eugen Giselbrecht, der die Reise vom 3. bis 12. Juni begleiten wird.**

SIMONE RINNER

ten Jahrhunderts nach Irland gekommen sein. Auch Handelsbeziehungen mit Gallien und Spanien waren Wege für die christliche Botschaft. Weiters sind starke Einflüsse aus dem fernen Osten erkennbar. Die in Irland verbreiteten strengen Bußregeln lassen sich sogar auf die ersten ägyptischen Klöster zurückführen. Die kleinräumige Herrschaftsstruktur Irlands begünstigte eine besonders geartete Klosterstruktur. Irische Klöster entwickelten sich zu religiösen, wirtschaftlichen, kulturellen und seelsorglichen Zentren und bildeten die „Universitäten des Mittelalters“. So waren es im 6. Jahrhundert die Äbte, die Vorsteher dieser Klöster, und nicht die Bischöfe, welche die Kirche Irlands prägten.

**Sie werden auch „auf den Spuren Heiliger sein“. Welcher?** Der Titel der Reise muss wohl lauten: „Auf den Spuren irischer Glaubensboten“, weil es neben Kolumban und Gallus vor allem auch der hl. Patrick war, der in Irland den christlichen Glauben grundgelegt hat. Da er 1000 Jahre vor der Reformation lebte und wirkte, ist er heute noch als glaubwürdiger Zeuge ein lebendiges Symbol der Versöh-



Die Steilklippen „Cliffs of Moher“ an der Südwestküste Irlands. NACHBAUR REISEN

# Geschichte

nung zwischen Katholiken und Protestanten - und ein starkes Zeichen christlicher Spiritualität. Alle sehen in ihm den Christen, der allen Vorbild sein kann. Eine Besonderheit der irischen Mönche war ihre „Peregrinatio pro Christo“, d.h. aus dem eigenen Land ausziehen und im Ausland den christlichen Glauben bezeugen, wie Abraham aufbrach, alles verließ und Gottes Ruf vertraute. Kolumban und Gallus verließen damals als erste irische Missionare ihre Heimat in Richtung Festland und kamen bis zum Bodensee. So wurden in unserer Zeit Bregenz und Bangor Partnerstädte.

## Auf was können sich die Teilnehmer/innen freuen?

Wir werden erleben, wie in den letzten 20 Jahren trotz vieler Rückschläge und tiefer Spannungen neues Leben in vielfacher Weise möglich wurde. Und vielleicht vor Ort von Vertretern der dortigen Bevölkerung von ihren Erfahrungen hören können, damit wir mit den Erinnerungen an frühe christliche Siedlungen (z.B. Hochkreuze und Hochtürme) heutige Lebenszeichen sehen, die uns Mut und Hoffnung für die weitere Zukunft geben.



**Eugen Giselbrecht**  
begleitet die Kirchen-  
Blatt-Reise 2013 nach  
Irland. GISELBRECHT

## Programm und Leistungen

**Termin: 3. - 12. Juni 2013**

### Das Programm im Überblick

- **1. Tag - Vorarlberg - Dublin.** Bustransfer nach Zürich. Linienflug mit SWISS nach Dublin und Erkundung der irischen Hauptstadt.
- **2. Tag - Nordirland.** Auf den Spuren der Heiligen Kolumban, Patrick und Gallus.
- **3. Tag - Belfast - Traumküste Antrim Coast.** Besichtigung von Belfast bis zur Antrim Coast.
- **4. Tag - Derry und Wahlfahrtsort Knock.** Besichtigung von Derry und Sligo mit dem Dominikanerkloster Sligo Abbey sowie der größten Kirche Irlands - die Basilika von Knock.
- **5. Tag - Galway und Clonmacnoise.** Besichtigung von Galway und der ehemaligen Klostersiedlung Clonmacnoise.
- **6. Tag - Melancholische Schönheit.** Fahrt entlang der Galway Bucht und der idyllischen Landschaft.
- **7. Tag - Steilklippen von Moher.** Ausblick von den Steilklippen Cliffs of Moher und Besichtigung des Bunratty Folk Parks.
- **8. Tag - Ring of Kerry.** Rundfahrt auf der Halbinsel Iveragh.
- **9. Tag - Whiskey - Rock of Cashel.** Einblick in die Whiskeyherstellung im Jameson Heritage Centre, anschließend Besichtigung der Kirchensiedlung Rock of Cashel.
- **10. Tag - Dublin - Vorarlberg.** Transfer zum Flughafen Dublin. Rückflug mit SWISS nach Zürich und Bustransfer nach Vorarlberg.

- **Das Detailprogramm können Sie kostenlos unter T 05522 3485-211 anfordern.** Sie finden es auch unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at)
- Die Reise wird in Zusammenarbeit mit **Nachbaur Reisen / Feldkirch** durchgeführt.

### Leistungen

- Bustransfers Vorarlberg - Zürich - Vorarlberg
- Linienflüge mit SWISS Zürich - Dublin - Zürich
- Rundreise im Komfortbus ab/bis Dublin
- 9 x Übernachtung in Hotels der guten, bewährten Mittelklasse
- 9 x irisches Frühstück und Abendessen
- Komplette Rundreise und Besichtigungen
- Örtlicher deutschsprachiger, erfahrener Reiseleiter ab/bis Dublin
- Informative Reiseunterlagen mit Literatur
- Organisatorische Reisebegleitung: Anneliese Nachbaur
- Spirituelle Reisebegleitung:

**Msstr. Pfr. Eugen Giselbrecht**

### Reisepreis

- € 1.680,-

### Extras

- Einzelzimmerzuschlag: € 280,-
- ALLIANZ-Storno- und Reiseversicherung: € 69,-

### Information und Anmeldung

Bei Herrn **Moritz Kopf**

**T 05522 3485-211**

**E-Mail** [kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at)

## SONNTAG, 10. MÄRZ

### 9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Pfarrkirche St. Blasius in St. Blasien, mit P. Klaus Mertens SJ. **ZDF**

### 12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplant: „Das Konklave – Aktuelles und Geschichte“; „Der Befreiungstheologe Jon Sobrino über Aufgaben des künftigen Papstes“; „Worte an den neuen Papst – Wünsche von Katholikinnen und Katholiken“; (Wh 17.10 Uhr, ORF III). **ORF 2**

### 16.30 Uhr: Erlebnis Österreich: Entschleunigung im Hinteren Brengenerwald (Film). **ORF 2**



© BR/TELLUX FILM

### Di., 12. März, 23.00 Uhr: Petrus und die Päpste (Religion)

Aufwändige Dokumentation über die Frage nach dem Leben und der Nachfolge Petrus. Filmemacher Pjotr Dziubak lässt die biblischen Zeugnisse in Spielszenen lebendig werden und zeichnet den Wandel des Papstbildes nach. **ORF 2**

## MONTAG, 11. MÄRZ

### 20.15 Uhr: Mississippi Burning – Die Wurzel des Hasses

(Spielfilm, USA 1988)  
Mit Gene Hackman, Willem Dafoe u.a. – Regie: Alan Parker – Vorzüglich gespielt, dicht inszeniert, künstlerisch beachtlich. **arte**

## DIENSTAG, 12. MÄRZ

### 22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)

„Christoph Schönborn – ein Papabile aus Österreich“ // (23.00 Uhr) „Petrus und die Päpste“ (Siehe: Tipp). **ORF 2**

## MITTWOCH, 13. MÄRZ

### 20.15 Uhr: Australien – Die sprechenden Felsen der Aborigines (Dokumentation)

Der Film begleitet den Steinerrestaurator Jürgen Steiner auf seiner Reise zu den Aborigines in Nordost-Australien. **3sat**

## DONNERSTAG, 14. MÄRZ

### 21.35 Uhr: Im Brennpunkt: Not macht erfinderisch (Filme)

Die Filme zeigen nachhaltige Projekte, die die Lebensgrundlagen der Menschen verbessern. **ORF III**

## FREITAG, 15. MÄRZ

### 20.15 Uhr: Verratene Freunde (Fernsehfilm, D 2012)

Mit Matthias Brandt, Barbara Auer, Heino Ferch, Katja Riemann u.a. – Regie: Stefan Krohmer – Der Film hinterfragt gutbürgerliche Befindlichkeiten und lässt in gesellschaftliche Abgründe blicken, und das am Beispiel zweier Ehepaare. **arte**

## SAMSTAG, 16. MÄRZ

### 10.00 Uhr: Ein neuer Bischof für Dresden (Religion)

Gottesdienst zur Einführung von Bischof Heiner Koch. **MDR**

**Nächste Woche:  
KirchenBlatt  
mit dem Magazin**

## ▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## Toto: Drei Wochen lang garantierte 100.000 Euro für den Zwölfer

**Die „Garantie“ – eine hundertprozentig verbindliche Zusage, Gewissheit über den Eintritt eines Ereignisses, Gewähr, Zusicherung, wie auch immer. Toto-Spielteilnehmer denken bei „Garantie“ nur an eine Zahl: an 100.000, und das mindestens.**

Toto führt in den Runden 10 bis 12, also vom 4. bis zum 23. März 2013, seine beliebten Garantierunden durch. Das bedeutet, dass im Zwölfer-Gewinnpotopf mindestens 100.000 Euro liegen.

Mindestens heißt, dass Toto dabei den Zwölfer Gewinnrang dieser drei Runden – wenn nötig – auf jeweils 100.000 Euro aufdotiert. Dabei handelt es sich um eine garantierte Mindestsumme. Sollte durch Jackpot-Ereignisse die Zwölfer-Summe 100.000 Euro überschreiten, so kommt selbstverständlich diese höhere Gewinnsumme zur Auszahlung.

Spielprogramm und Annahmeschluss für die Garantierunden sind u.a. im Internet unter [www.win2day.at](http://www.win2day.at), im Teletext sowie in der in allen Annahmestellen aufliegenden Toto-Vorschau nachzulesen.

# radiophon



**Mag. Roland Werneck**  
evangelischer  
Pfarrer in Wels

PRIVAT

### So 6.04 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

Soviel du brauchst! – Die Fasten- oder Passionszeit ist eine gute Zeit, um darüber nachzudenken, was und wie viel wir im Leben wirklich brauchen. Der Glaube kann helfen, uns in der Spannung zwischen Festhalten an Bewährtem und Öffnung gegenüber Erneuerung zu orientieren. **ÖR**

**Zwischenruf ...** von Christoph Weist (Wien). So 6.55, **Ö1**

**Erfüllte Zeit.** U.a.: Bibelkommentar zu „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,1-3.11-32). So 7.05, **Ö1**

**Motive – Glauben und Zweifeln.** „Kreuz und Hakenkreuz“ – Die evangelische Kirche Österreichs im Dritten Reich. So 19.04, **Ö1**

**Einfach zum Nachdenken.** So–Fr 21.57, **Ö3**

**Gedanken für den Tag.** „Wem glauben Sie?“ Von Klaus Küng, römisch-katholischer Bischof in St. Pölten. Mo–Sa 6.56, **Ö1**

**Religion aktuell.** Mo–Fr 18.55, **Ö1**

**Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.00, **Ö1**

**Logos – Theologie und Leben.** „Risiko Sicherheit“. Sa 19.04, **Ö1**

## Radio Vatikan

### Täglich.

**7.30** Lateinische Messe **20.40** Lateinischer Rosenkranz (KW: 5885, 7250, 9645 kHz)

**16.00** Treffpunkt Weltkirche **20.20** Abendmagazin (Wh am folgenden Tag um 6.20): (So) Reden über Gott und Welt; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di/Sa) Die Fastenexerziten (8/9); (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin

(Hinweis: Die deutschsprachigen Sendungen um 16.00 Uhr und 20.20 Uhr können nur über Satellit empfangen werden.)

### So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Jennersdorf/Bgld. – Die Freude über Gottes grenzenlose Barmherzigkeit und Liebe, die Folgen nach sich zieht, diesem Gedanke folgt Pfarrer Norbert Filipitsch in der Messe am Laetare-Sonntag. Musikalisch gestaltet wird die Messe vom Cäcilienchor der Pfarre mit Liedern aus der „Missa Facilis“ und aus dem „Gotteslob“. **ÖR**



MICHAEL SCHMIDT

## TERMINE

► **Davidino-Konzert** und Präsentation von Arrangements zum Thema „Erstkommunion“. **Sa 9. März, 16 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast (Kapelle), Götzis.

► **Messe mit russischen Gesängen.** Das Ensemble St. Petersburger „A Capella“ singt in der hl. Messe russische Gesänge von Johannes Chrysostomus. **So 10. März, 9 Uhr**, Pfarrkirche St. Martin, Alberschwende.

► **Fastenpredigt** zum Thema „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ (J.W. Goethe). Mit Veronika Fehle (Pressebüro der Katholischen Kirche Vorarlberg). **So 10. März, 18 Uhr**, Basilika Rankweil.

► **s'Wäldar upDATE mit Gott.** Junge Gottesdienstgestaltung mit alternativen Formen, Gott zu loben und zu preisen. **So 10. März, 19.07 Uhr**, Pfarrkirche, Egg.

► **Pflege im Gespräch.** Ingrid Matiz: „Häusliche Pflege - Belastung oder Herausforderung“. **Di 12. März, 19.30 Uhr**, Lingenau, Kulturraum, Hof 15. Melitta Walser: „Wenn das Sprechen schwerfällt“. **Do 14. März, 19.30 Uhr**, Kultursaal Wolfurt, Schulstraße 2.

► **Walgauer-Familiengespräche.** Selbstwert spüren und stärken. Vortrag und Gespräch mit Werner Jochum. **Di 12. März, 20 Uhr**, Laurentiusaal, Schnifis.

► **Abendwallfahrt** nach Mariastern-Gwiggen (Josefskapelle). **Mi 13. März, 19 Uhr** Komplet, **19.30 Uhr** Rosenkranz, **20 Uhr** Messe mit Predigt von Pfr. Arnold Feuerle.

► **Von Menschen und Göttern.** Film von Xavier Beauvois (Frankreich 2010). Filmvorführung mit Einführung und moderiertem Gespräch mit Klaus Feurstein (Medienstelle). **Mi 13. März, 19.30 Uhr**, Mehrzwecksaal der Volksschule, Dalaas.

► **Jugendbegegnung in Armenien.** Infoabend zum Caritas-Projekt in Armenien. Infos: T 05522 200 1011 **E iris.feuerstein@caritas.at** **Fr 15. März, 19 Uhr**, Gemeinschaftszentrum „Resch“, Duxgasse 28, Schaan, Liechtenstein.

► **Gott entledigt sich seiner alten Haut.** Literatur und die Frage nach Gott. Mit Annemarie Spirk. **Do 21. März, 14.45 - 17.45 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.

## Auf dem neuen Carl-Lampert-Gedächtnisweg

# Vorösterliche Pilgerwanderung

**Die Pilgerbegleiter/innen der Diözese, das Katholische Bildungswerk Vorarlberg und das Carl Lampert Forum laden zu einer vorösterlichen Pilgerwanderung.**

Auf dem neuen Carl-Lampert-Gedächtnisweg führt der Weg vom Bahnhof in Götzis über Altach und Hohenems bis nach Dornbirn-St.Martin. Es besteht die Möglichkeit, sich an unterschiedlichen Treffpunkten der Pilgergruppe anzuschließen.

► **Di 26. März, 13.30 Uhr** - Treffpunkt und Start in Götzis am Bahnhof; **14 Uhr** - Treffpunkt für Zusteiger bei der Kapelle am Kobel; **ca. 14.30 Uhr** - Treffpunkt für Zusteiger bei der Bahnstation Altach; **ca. 15.15 Uhr** - Treffpunkt für Zusteiger beim Eingang zur Ca-



**Am Dienstag in der Karwoche** gemeinsam pilgern. WERNER MATHIS

feteria des Krankenhauses in Hohenems (nach dem Impuls gibt es warmen Tee); **ca. 17.00 Uhr** - Treffpunkt für Zusteiger bei der Bahnstation Hatlerdorf; **ca. 17.45 Uhr** - Carl Lampert Kapelle St. Martin Dornbirn, anschließend Pilgersuppe für alle im Kolpinghaus Dornbirn, Ende ca. 20 Uhr.

► Anmeldungen: **E anmeldung@kath-kirche-vorarlberg.at** T 05522 3485 205 (Marianne Springer).

## TIPPS DER REDAKTION



MUSIK IN HERZ-JESU

► **Kinderstimmen zur Passion.** Der Schubertchor der Musikmittelschule Bregenz singt unter der Leitung von Wolfgang Schwendinger Werke zur Passionszeit. Auf dem Programm stehen u.a. Teile aus der Deutschen Messe von Franz Schubert, und als Hauptwerk die Passionsmusik für Kinderchor und Orgel von Anton Heiller. An der Orgel spielt Prof. Helmut Binder. **www.musikinherzjesu.at** **So 10. März, 17 Uhr**, Herz-Jesu Kirche, Bregenz.



IONIAN

► **Diözesaner Weltjugendtag.** Der Weltjugendtag der Diözese findet mit verschiedenen Workshops zu diversen Themen statt. Vom gemeinsamen Entdecken der brasilianischen Küche bis zum Erlernen israelischer Tänze. Abgeschlossen wird der Tag mit einem Abend der Barmherzigkeit. Infos: René Drenik, T 0664 8240 279, **E rene.drenik@kath-kirche-vorarlberg.at** **Sa 9. März, 13.30 Uhr**, Institut St. Josef, **ab 20.30 Uhr**, Dom St. Nikolaus in Feldkirch.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## PAPST BENEDIKT XVI.



GEDENKAUSGABE ZUR ABDIKATION DES HEILIGEN VATERS

- ✓ Reines Silber 999 / 1000
- ✓ Gewicht ca. 20 g
- ✓ Limitierung 2.500 Stück

Jetzt anfordern: Tel. 0049-8649-393 • **www.der-deutsche-papst.com**

## Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung. Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0  
**www.krematorium.at**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## KLEINANZEIGE

### AMANN IMMOBILIEN

**Bevor Sie ihre Immobilie verkaufen:** Nutzen Sie unsere kostenlose Erstberatung! Gerne bewerten und verkaufen wir Ihre Immobilie. **www.amann-immobilien.com** **Tel. 0664 3120205**

### KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche in Egg ZH in der Schweiz

Wallfahrtstag: jeweils Dienstag  
Pilgermesse 15.00 Uhr

Nebenan Pilgergasthof St. Antonius

[st.antonius-egg@zh.kath.ch](mailto:st.antonius-egg@zh.kath.ch)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch  
**Redaktion:** MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
**Marketing:** MMag. Moritz Kopf DW 211  
**Abo-Verwaltung:** Isabell Burtscher DW 125  
**Alle:** 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6. E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at Internet: www.kirchenblatt.at  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA  
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at  
**Jahresabo:** Euro 38,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-  
**Druck:** Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
**Art Copyright** VBK Wien  
**Die Offenlegung** gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



## NAMENSTAG



MÜLLER

**Fini Müller (Koblach), Hausfrau, „Gott fügt hinzu“**

### Am Anfang stand für mich

... das Aufwachsen in einer großen Familie (6 Kinder) - ich bin also ein „Familienmensch“.

### Beten bedeutet für mich ...

ein Halt - nicht immer ein „greifbares“ Resultat, aber die Sicherheit, dass jemand auf mich schaut!

### Man sagt mir nach ...

Wenn ich etwas „in die Hände nehme“, mache ich es „korig“! Ich kümmere mich gerne um Andere!

### Ich freue mich ...

wenn alle gesund sind. Ich habe zwei erwachsene Kinder und mein Mann kommt bald in die Pension.

### Anstrengend finde ich ...

allen „gerecht“ zu werden.

**Die hl. Fina**, Tochter armer Leute, hatte selbst kaum zu essen, gab aber dennoch an noch Ärmere ab. Sie ertrug Krankheiten und Leiden und führte im armseligen Elternhaus ein klösterliches Leben, bis sie im Alter von nur 15 Jahren starb.

ANGELIKA HEINZLE

## Namenstagskalender

- ▶ 7.3. Perpetua, Felicitas
- ▶ 8.3. Johannes von Gott, Rosa v. Viterbo
- ▶ 9.3. Franziska v. Rom
- ▶ 10.3. Aemilianus ▶ 11.3. Pionius
- ▶ 12.3 Fina L Ez 47,1-9.12
- E Joh 5,1-16 ▶ 13.3. Leander

## HUMOR

Der Lehrer: „Was meinst du, Tobias, wohnen auf den Sternen Menschen?“ - Antwortet Tobias: „Da bin ich mir ganz sicher, sonst wären die Sterne ja nicht beleuchtet.“

## KOPF DER WOCHE: GREGOR BLOÉB, SCHAUSPIELER

# Einer, der das Leben liebt

„Jägerstätter“ ist das Thema des heurigen Theatersommers in Haag in Niederösterreich. Die Hauptrolle in dieser „großen Liebesgeschichte“ spielt Gregor Bloéb.

CHRISTINE GRÜLL

Zwei Sekunden hat Gregor Bloéb gebraucht, um Felix Mitterer zu überzeugen – dann stimmte dieser zu, ein Stück über Franz Jägerstätter zu schreiben. Die Urauffüh-



WOLFGANG SIMLINER  
THEATERSOMMER

„Nur wer das Leben so liebt wie Jägerstätter kann diesen Weg gehen. Einem nicht liebesfähigen Menschen wäre es egal gewesen, ob er mit einem totalitären System mitrennt.“  
GREGOR BLOÉB

... rung ist am 20. Juni im Theater an der Josefstadt, von 3. Juli bis 9. August wird es beim Theatersommer Haag gespielt. Gregor Bloéb übernimmt die Rolle des „Franz“. „Das Thema Heldentum, was auch immer das ist, hat mich immer fasziniert“, sagt der Intendant des Theatersommers. „Es hat mit Lebensentscheidungen zu tun, mit denen jeder Mensch im Kleinen konfrontiert wird. Dass sie zu etwas Größerem werden, ist oft nicht vorhersehbar.“ Jägerstätters Person beschäftigt Gregor Bloéb seit seiner Jugend, später wurde er von Axel Cortis Film von 1971 inspiriert. Doch im Gegensatz zu den oft düsteren Darstellungen möchte Gregor Bloéb Franz als lebensfrohen, liebenden Menschen zeigen.

**Positive Erfahrungen mit der Kirche.** „Ich bezeichne mich durchaus als christlichen Menschen“, sagt der gebürtige Tiroler. Seine Jugend hat er bei der Marianischen Kongregation verbracht und dabei nur Positives erlebt. Gregor Bloéb tritt in zahlreichen Theater- und Filmproduktionen auf, als Kabarettist und Musiker. Anfang des Jahres durchquerte er mit seinem Bruder Tobias Moretti beim Motorradrennen „African Race“ die Wüste. „Geistige und körperliche Grenzen zu überschreiten ist ein Grundprinzip meines Lebens“, meint Bloéb. „Nur so tun sich immer wieder neue Ebenen auf.“

## ZU GUTER LETZT

### Bücher in der Not

Jemand stürzt ins Burnout, ein anderer wird schwer krank. Wer kennt nicht die Sprachlosigkeit angesichts großen menschlichen Leidens? Da helfen auch gut gemeinte Ratschläge oder (psychologisches) Schulterklopfen nicht mehr weiter. Da ist es gar nicht schlecht, wenn eine/r statt unpassender Worte ein passendes Büchlein schenken kann. Petra Hillebrand hat nun im Tyrolia Verlag zwei Geschenk-Bändchen herausgebracht, die sich wohltuend von den üblichen Büchern am Markt abheben. Beide Büch-

lein sind mit kurzen poetischen, z.T. neue Perspektiven eröffnenden Texten sowie reduzierten und ästhetisch ansprechenden Naturaufnahmen versehen. In diesem Zusammenhang sind Texte wie „In Chemotherapie“ möglich, ohne peinlich oder aufgesetzt zu wirken. Es sind Loblieder auf die kleinen Dinge, die wesentlichen Momente im Leben, die nicht mit Geld bezahlt werden können. Gedichtüberschriften wie „Kostbares Dasein“, „Ode an das Leben“ und „Sternengeflüster“ weisen den Weg zu einem bewussteren Umgang mit dem Leid. W. ÖLZ

▶ Petra Hillebrand: „Kostbares Dasein. Das Leben spüren in Zeiten schwerer Krankheit“, Tyrolia 2013. € 9,95. ISBN 978-3-7022-3241-2

▶ Petra Hillebrand: „Barfuß zur Quelle. Gedanken für Menschen im Burnout“, Tyrolia 2013. € 9,95. ISBN 978-3-7022-3242-9



s' Kirchamüsl

Z'Rom hot sich vor am Beginn vo dr' Generalkongregationa im Vatikan an als Bischof vrkleidata Ma zwüsched d' Kardinäl gmischt. Gmerkt hot mas denn, weil er a zkurzes Bischofshäs aket hot. Hätt er mol akle meh Geld investiert, wär er vilicht inne ko. Najo, vilicht bi dr nögschta Papschtwahl ...